

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirkungsvolle Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 150.

Montabaur, Donnerstag, den 10. September 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin, den 25. August 1914.

Betrifft: Freigabe von Betriebsstoffen für Explosionsmotoren in landwirtschaftlichen, staatlichen und kommunalen Betrieben.

Zur Beseitigung von Erschwerissen, die der Ernährung von Heer und Volk durch die Stilllegung landwirtschaftlicher Motoren infolge Beschlagnahme der Benzin- und Benzolvorräte erwachsen könnten, sowie zur Behebung von Schwierigkeiten in staatlichen und kommunalen Betrieben, darf die Freigabe von Betriebsstoffen bis auf weiteres gemäß den nachstehenden Bestimmungen erfolgen:

1. Für Explosionsmotoren in landwirtschaftlichen, staatlichen und kommunalen Betrieben darf der unumgänglich notwendige Betriebsstoff in Schwerbenzin und Schwerbenzol verabfolgt werden.

2. Es ist zu verstehen unter

Schwerbenzin eine Ware, von welcher überfriesen bis zu 100° Cels. nicht mehr als 13 Vol. %

160° 85 Vol. %

Schwerbenzol alle „Benzolsorten“, welche von 120° Cels. an zu fiesden beginnen.

3. Den Nachweis, daß das abzugebende Schwerbenzin oder Schwerbenzol den angegebenen Bedingungen entspricht, hat der abgebende Lieferant auf Verlangen der freigegebenen Stelle durch Miteilung einer behördlichen Untersuchungsscheide oder eines vereideten Handelschemikers zu führen.

Die Prüfung der Sorte hat nach Englerschem Verfahren unter dreimaligem Zurückgehen um 10° Cels. zu erfolgen.

4. Die Verabfolgung darf nur gegen einen vom stellvertretenden Generalkommando des betreffenden Bezirks ausgestellten Freigabeschein, der vom Lieferanten einzuholen ist (vergl. Ziffer 6), erfolgen. Für den Bereich des Reichsarmies und III. Armee-Korps ist an Stelle der stellvertretenden Generalkommandos die Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens zu Berlin-Schöneberg, zuständige.

5. Der Freigabeschein ist vom Verbraucher bei der unter 4 genannten Stelle zu beantragen. Der Antrag muß Menge und Art des erbetenen Betriebsstoffes und den Verwendungszweck enthalten. Außerdem muß die Notwendigkeit des angeforderten Bedarfs für landwirtschaftliche Zwecke durch ein Anerkennnis des Landrats, für staatliche und kommunale Zwecke durch ein solches des Regierungspräsidenten oder der entsprechenden Verwaltungsbehörden bestätigt sein.

6. Jeder Lieferant, der nach vorstehendem Schwerbenzin oder Schwerbenzol abgibt, hat diese Mengen allwöchentlich am Sonnabend abend der Inspektion des Militär-Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg, fiskalische Zwecke, unter Beifügung der Freigabescheine schriftlich anzuzeigen. Die Briefe können unfrankiert als „Heeresache“

abgesandt werden, müssen dann aber den Stempel einer Militär-, Polizei- oder Ortsbehörde erhalten.

7. Die Freigabe der gegenwärtig in landwirtschaftlichen Betrieben selbst beschlagnahmten Benzin- und Benzolmengen kann ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit (vergl. Ziffer 2) erfolgen, im übrigen aber unter Beachtung der vorstehenden Bestimmungen.

Das Kriegsministerium weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß sich diese Freigabe nur durchführen läßt, wenn sich die Inanspruchnahme in den maßigsten Grenzen hält. Sie müßte aufgehoben werden, wenn der Verbrauch zu groß wird. Es liegt daher im eigenen Interesse der Motorenbesitzer, wo angängig, anstatt des Benzins oder Benzols oder vermischt mit diesem auch andere Betriebsstoffe (Spiritus oder Leuchtöl) zu verwenden. Die in letzter Zeit namentlich mit Spiritus (etwa 20% Benzol und 80% Spiritus) gemachten Versuche haben dem Vernehmen nach ein durchaus günstiges Ergebnis gehabt, sodaß viele Stellen bereits zum Spiritusbetriebe übergegangen sind.

Kriegsministerium. Im Auftrage. gez.: Jung.

Wird veröffentlicht. Diejenigen Leute, welche Freigabescheine beantragen wollen, werden ersucht, die Anträge durch die Ortspolizeibehörden, welche sich über die Notwendigkeit des angeforderten Bedarfs zu äußern haben, mit vorzulegen.

Montabaur, den 4. September 1914.

Der Landrat. J. B.: Sauerborn, Kreisdeputierter.

Montabaur, den 5. Septbr. 1914.

Zwecks Verhütung einer mißbräuchlichen Anwendung und Führung des Roten Kreuzes hat der Herr stellvertretende Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege in einem Rundschreiben an die Herren Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege folgende Grundsätze aufgestellt, die bei der Herausgabe von Ausweisarten, Neutralitätszeichen und Verwendungsbüchern für die freiwillige Krankenpflege zu beobachten sind.

Mit dem Stempel des Kaiserlichen Kommissars versehene Armbinden sind nur an Personen auszugeben, die diese bei Ausführung ihres Dienstes in der freiwilligen Krankenpflege zu ihrer Legitimation durchaus bedürfen.

Es erscheint unangebracht, wenn Personen, die im Dienst der freiwilligen Krankenpflege in Bureaus usw. tätig sind, ohne mit dem Publikum in Berührung zu kommen, Neutralitätszeichen erhalten.

Sobald der Bedarf an Neutralitätszeichen mit dem Stempel des Kaiserlichen Kommissars gedeckt ist, ist dafür Sorge zu tragen, daß nur noch solche Binden getragen werden, und daß jedes Tragen von anderen Binden mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes unterbleibt.

Jedem unbefugten Tragen von Armbinden mit dem Stempel des Kaiserlichen Kommissars ist mit der größten Schärfe entgegenzutreten, und Persönlichkeiten, die unbedeutendsterweise diese Binden oder andere Binden mit dem

Abzeichen des Roten Kreuzes tragen, unachtsamlich auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Genfer Neutralitätszeichens der Bestrafung entgegenzuführen.

Mit dem Stempel des Kaiserlichen Kommissars versehene Binden, die bereits an Persönlichkeiten ausgegeben sind, die nach obigen Grundsätzen diesen nicht zukommen, und Binden mit anderer Bezeichnung, deren Anlegen zur Legitimation im Drange der Ereignisse gestattet war, sind ungesäumt einzuziehen.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe, ersuche ich die Herren Bürgermeister, an der Hand der in dem bezeichneten Rundschreiben niedergelegten Grundsätze eine strenge Kontrolle bezüglich der Anwendung und Führung des Roten Kreuzes auszuüben und jeden Mißbrauch mir unverzüglich zwecks Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Der Landrat. J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

An die Herren Bürgermeister.

Der Herr Minister hat bezüglich der Auszahlung der Unterstützungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften folgendes bestimmt:

„Gegenüber einzelnen Anfragen wird noch bemerkt, daß die Familienunterstützungen am 1. und 16. jeden Monats vorausbezahlt sind. Fällt der Dienstetritt bzw. der Hinmarsch zum Truppendeil (§ 10 Abs. 3 Ges. vom 28. 2. 1888) in die Zeit zwischen die Fälligkeitstermine, so ist die Unterstützung erstmalig vom Tage des Eintritts oder Abmarsches ab bis zum nächsten Fälligkeitstermin zu zahlen. Auch unterliegt es keinem Bedenken, die durch das Gesetz vom 4. August 1914 geschaffenen Wohltaten auch den Familien derjenigen zuzuwenden, die infolge des gegenwärtigen Krieges bereits vor dem 4. August d. Js. einberufen worden sind.“

Diese Bestimmung ist sorgfältig zu beachten.

Montabaur, den 8. September 1914.

Der Landrat. J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

Sammlung von Kriegsliteratur.

Die Königl. Bibliothek zu Berlin beabsichtigt eine möglichst vollständige Sammlung aller den gegenwärtigen Krieg betreffenden Druckchriften. Es handelt sich darum, in weitestem Umfang auch der nicht in den Buchhandel kommenden Druckfachen habhaft zu werden; insbesondere sind Extrablätter, Flugblätter, Bilderbogen, Karikaturen, Vieder, Plakate, Anschläge, Bekanntmachungen von Behörden usw. erwünscht. Die Kass. Landesbibliothek zu Wiesbaden (Rheinstr. 53) hat die Sammlung für den Regierungsbezirk Wiesbaden übernommen, sie beabsichtigt aber auch ihrerseits für unsern Bereich eine ebensolche Sammlung. Die Direktion der Landesbibliothek bittet daher um Ueberendung von zwei Exemplaren aller derartiger im Bereich hiesigen Landratsamts erschienener Druckchriften.

Montabaur, den 29. August 1914.

Der Landrat. J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

So schwieg sie mäschenstill zu Vaters Blüten, hatte ein stilles Lächeln um den roten Mund und ging später dem Empfang des schwarzen Schafes auszuweichen. Nun glänzte das große Zimmer wieder in neuer Pracht, schneeweiß blühten sich die Fenstervorhänge im Lenzwind, und schließlich tat Bärble noch ein

Sie lief in den Garten, plünderte die vollen Blütenbüsche, füllte alle Vasen, deren sie habhaft werden konnte, und stellte sie in Trautes Zimmer gefällig auf. Und das war alles Mögliche vom profaischen Bärble.

Freilich gab's heuer einen Lenz, der förmlich drängte, sich überfüllen zu lassen. Ein schier unbändiges Treiben und eifige Stürme zu bringen pflegte, die alles lebende Leben möglichst zurückhielten. Aber dieser übermütige Lenz war eine volle Kraftnatur. Im Sommerdrehen riß er dem harten König Winter die Krone stettig und zog mit Jubelsanfanen durch die erntereiche Lande. Überall wehten seine bunten Siegesfahnen, und insonderheit im armen Rheinland machte er mit seinen schwebenden Gebelane gut, was seine größeren Vorfahren an ihm hier veräumten.

Solch eines feuchtwarmen, ungewöhnlich gedeihlichen Jahres, der jetzt mit raschem, kühnem Schritt auf die Weinlese zu, konnte sich kaum ein Winzer mehr erinnern. Und Wunder war's, dies unerlöschliche Knospen und

So ein solch einem zauberhaften Frühlingstag schritt Jochen durch seine Wingerte, zum ersten Male in Jahren ein Leuchten hoffnungsvoller Ueberraschung in seinen Augen.

Frühzeitig wie nie schlügen die Rebstöcke aus. Und hatten ein kräftig Gerank, das sich kraus und dicht um die Stämme drängte.

Arg vermindert hatte sich zwar der Bestand. Vornehmlich im letzten Jahre mußte viel krankes und totes Holz ausgemerzt werden. Was verblieben war, schien gesund, verhielt ein üppiges Wachstum, wie er es lange nicht mehr geschaut. Sein scharfes Auge spähte vergebens nach schädigenden Schmarozern, aber ein Heer von Embryonalen entdeckte er unter den Blättern, nicht zu zählen. Schichte der Herrgott jetzt nicht unzeitigen Frost, wohl aber eine stietige Sonnenwärme, gab es eine Traubenfülle, die viele, viele Elendsjahre vergüten mochte.

Hier und da gewahrte er auch des Sohnes eigenmächtige Nachhilfe, und dies Eingreifen verdroß ihn nicht wie sonst. Die aufkeimende große Hoffnungsfreudigkeit in ihm hatte keinen Raum für kleinlichen Ärger. Er selber hatte sich zudem während des Winters wenig genug um die Rebgärten gekümmert. In verbitterter Niedergeschlagenheit, die an bessere Zeiten nicht mehr glauben mochte, hatte er sich sogar mit der stillen Absicht getragen, zu verkaufen bei passender Gelegenheit.

Besser war's, sich als mäßiger Rentner vom aussichtslosen Weinbau zurückzuziehen, als Kapitalien und Kräfte noch länger dem undantbaren Geschäft in den Schlingern zu werfen.

Für Traute war geforgt, glaubte er jener Zeit. Zum Frühjahr führt die nur aufgeschobene Heirat sie in eine gesicherte, ja selbst glänzende Lebenslage. Und für das Bärble würde sich schließlich auch eine geeignete Verforgung finden. Wie die Schwester, besah auch sie ein kleines Muttererbe, und im übrigen langte es auch bei ihm, gottlob! noch so weit, um den Töchtern eine angemessene Mitgift auszuwerfen.

Jörg kam dabei nicht zu kurz. Ihm gebührte selbstredend einmal der Löwenanteil von dem Erbs der Weinlande. Mußte man sich indes bei den tief gesunkenen Bodenpreisen weit unter Wert loszuschlagen, nun, so hatte er sich in der Hauptsache auf seine trostige Jugendkraft zu verlassen, der Hellsiporn, der sich lügn vermaß, den Herr-

gott verbessern zu wollen. Er selber aber hatte dann endlich Ruhe, nachdem er sich beinahe aufgerieben nicht nur in ohnmächtigen Berufskämpfen, sondern auch in Scherereien mit einer Obrigkeit, die er nun einmal nicht für zuständig hielt, in seine eigenen Angelegenheiten hineinzuschneffeln. „Und Gottes Neben lassen sich nun mal nicht kommandieren, wie ein Heer von Soldaten.“ dabei blieb er. Wenn Nacht vor Recht ging, so blieb freilich auch nichts anderes übrig, als den ungleichen Kampf aufzugeben. Dann dankte er ab um der letzten ruhigen Tage willen.

Freilich — auch Untätigkeit mochte sie türzen. Das ahte mit heimlichem Grauen der allzeit Tätige und noch immer Starke und Arbeitsfreudige.

Sei es. So brach er, ehe er sich beugte.

Und während er diese trübseligen Ideen in seinem harten Kopf wälzte, kam ein anderer Schlag über ihn — Trautes Entschluß, sich von Bärble zu trennen.

Inständig gebeten hatte sie um die Lösung der drückenden Kette, aber zwischen den lebenden Zeilen hatte er gelesen, sie scheute andererseits nicht das gewaltsame Losreißen, ginge es nicht anders.

Nun ja, das süße, zarte Dirnle, das so sehr der Mutter glich und deshalb ihm immer ein besonderer Liebling gewesen, es war doch auch seines Blutes. Das erkannte er jetzt mit unfreiwilligem Stolz. Ueberdies, wo schleppt man heute noch ein renitentes Kind an den Altar? Mochte sie sich denn die seine Zukunft eigenwillig zerschlagen. Will ein unvernünftig Kind das ihm vorgelegte gute Gericht nicht essen, muß es eben leer ausgehen. Und war's auch schade um den verachteten Vederbissen, so war's doch mehr Trautes Verlust, als der seine. Zu diesem philosophischen Entschluß rang er sich durch, nachdem er seinem Järnen über ihre Widersegligkeit kräftig Luft gemacht.

Das undantbare, törichte Mäde bekam seinen Willen. Mochte es sehen, ob der Verzicht, den es für Gewinn hielt, dauernd befriedigte.

In der Zeit vom 1. Juli bis 1. September d. J. sind nachstehenden Personen Jahresjagdscheine gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühr erteilt worden und zwar: Roshach Peter, Landmann, Montabaur, Winter, Rechtsanwalt, Berlin, Stephan Theodor, Kaufmann, Essen, Müllenbach Joseph, Höhr, Remy Arnold, Grenzhausen, Michels Josef, Gastwirt, Montabaur. Montabaur, den 4. September 1914. Der Landrat. J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit dem vollendeten 17. Lebensjahre felddienstfähig sind, können sich bis zum 13. September d. J. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen für chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus. 3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bzw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt. Frankfurt a. M., den 30. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armekorps.

Der kommandierende General
Fh. v. Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Unter den Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots sind Zweifel über die Teilnahme an den Kontrollversammlungen entstanden.

Das Bezirkskommando weist darauf hin, daß alle diejenigen Mannschaften des Landsturms II. Aufgebots, welche am 1. August d. J. das 45. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen verpflichtet sind.

Oberlahnstein, den 3. September 1914.

Königl. Bezirkskommando.

Nichtamtlicher Teil.

Krieg und Frieden.

Die höchsten Erwartungen und kühnsten Hoffnungen, mit denen das deutsche Volk den Auszug unserer tapferen Heerscharen begleitete, sind durch den bisherigen Verlauf der Kriegsgeschichte weit übertroffen worden. Die Truppen sind mit unüberwindlicher Gewalt trotz des Aufmarsches ungeheurer feindlicher Streitkräfte und ungeachtet der schwersten Hindernisse vorgeedrungen; sie haben Riesenerfolge vollführt, haben die ihnen vorgeschriebenen Aufgaben mit beispielloser Zähigkeit verfolgt und Erfolg über Erfolg erstritten. Von dem uns aufgedrungenen Weltkriege können wir einen ansehnlichen Teil schon jetzt auf unser Guthaben bringen. Da kann es nicht ausbleiben, daß hier und da die schlichtere Frage sich hervorwagt, wie lange ein Krieg währen könnte, dessen erste Wochen die Trefflichkeit und Ueberlegenheit der deutschen Waffen so glänzend haben hervortreten lassen. Den Gedanken an ein Ende des blutigen Völkerringens mögen wir nicht wehren; es entspricht der friedlichen Veranlagung des deutschen Volkes, daß der Völkerring ihm als ein Akt der Notwehr erscheint. Aber es kann nicht eindringlich genug hervorgehoben werden, daß alle Taten und Tatsachen lediglich den glücklichen Anfang des Krieges bezeugen, dessen weitere Etappen gegenwärtig noch in Dunkel gehüllt sind.

Von den vier Mächten, die in Europa raubgierig über Deutschland hergefallen, ist noch keine einzige derart niedergeworfen worden, daß wir beruhigten Gewissens in die Zukunft blicken dürfen. Nicht einmal das Königreich Belgien hat das Spiel verloren gegeben und auf weiteren Widerstand verzichtet. In Frankreich ist die „nationale Verteidigung“ mit der Organisation der noch verfügbaren Heereskräfte eben jetzt beschäftigt und wird unserem Vormarsch noch lange mit grimmigem Aufraffen sich entgegenstellen. Rußland ferner ist durch die furchtbare Niederlage seiner in Ostpreußen eingedrungenen Armeen gewiß nicht entmutigt, zumal seine Truppen in Galizien mit erstaunlicher Ausdauer den österreichischen Angriffen standhalten. England nun gar wiegt sich trotz mancher Schlappen in der Zuversicht, daß es am Ende über den bestgehaften deutschen Gegner siegreich die Oberhand behalten wird.

War unser Siegeszug bisher gegnet, so kann er doch noch lange nicht dem Deutschen Reich ein ausschlaggebendes Übergewicht schaffen. Noch viele Wochen und Monate werden dahingehen, ehe den Zielen des Krieges

die Erfüllung näherrikt. Wie wir uns schließlich durchsetzen werden, ist das große Rätsel, für dessen Lösung die Unterlagen noch völlig fehlen. Daß wir aber hindurch müssen, um nicht alles zu verlieren, schürt unsere Kampfbegeisterung und verschleudert die geheimen Wünsche einzelner Flammacher, daß wir vom Kriegszustand uns abwenden, falls eine ehrenvolle und ausreichende Sicherung des Friedens möglich erscheint. Deutschland hat das Schwert ziehen müssen, um seine Existenz zu verteidigen und seine Zukunft gegenüber den unerträglichen Annahmen großmächtiger Feinde und Neider sicherzustellen. Im heiligen Kriege müssen diese Früchte reif werden, sonst ist der Einsatz des Kampfes verloren. (R. N.)

Der Krieg.

(Bereits durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben.)
(Wolffsches Büro. — Telegramme.)

Großes Hauptquartier, 8. Sept.

Mauberge hat gestern kapituliert.
40 000 Kriegsgefangene, 4 Generale,
400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

Der General-Quartiermeister: von Stein.

Mauberge, französische Stadt, Festung erster Klasse (alte Stadtumwallung), Fortsgürtel von 30 Kilometer Umfang aus 6 nach 1870 erbauten Forts und 6 modernen (1895) Zwischenwerken, an der schiffbaren Sambre; 20 826 Einwohner, einschließlich Garnison.

Der Reichstanzler an das amerikanische Volk.

* Berlin, 7. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgende Mitteilung des Reichstanzlers an die Vertreter der „United Press“ und der „Associated Press“:

Großes Hauptquartier, 2. Sept. 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich die Vorgeschichte und das Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen war und England, das durch Jahrzehnte hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewahren, ungenützt vorübergehen ließ; sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die freundschaftliche Hand entgegenstreckte, aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und im Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschen Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niederwarf.

Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien den willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorkommen mußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß er für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Vorkämpfer die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zusicherte, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife. Moralische Stupel aber kennt die englische Politik nicht. Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdete, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit einem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie Individuen mit Füßen tritt.

Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat, und daß Deutschland seiner Feinde Herr werden wird, daher versucht es denn mit den kleinsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzug gegen Kiautschow aufhetzt und die Neger in Afrika zum Kampfe gegen die Deutschen in den Kolonien führt. Und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden, den Feldzug mit einer Lüge gegen uns eröffnet, so wird es jetzt Völkern und Nationen erzählen, daß die deutschen Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben, ihnen aber verschwiegen, daß belgische Mädchen wechellosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgetrieben haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen eingeladen und über den Tisch hinweg erschossen. Gegen alles Unrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die in dem Rücken unserer Truppen nach anfänglich freudlichem Empfang mit versteckten Waffen eine grausame Kampfweise erhob. Belgische Frauen durchschnitten den Soldaten, die sie im Quartier aufgenommen und die sich zur Ruhe gelegt hatten, die Hälse.

England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von den Engländern und Franzosen trotz aller Abkommen und heuchlerisch verkündeten Humanität verwendet werden und die Sie hier in Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen, und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch des Krieges in Deutschland gelebt hat, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die, von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechts auf ihre Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit und keiner Rohheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt, und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können.

Die deutsche Aktion in Belgien.

* London, 7. Sept. Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, ist von den belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt worden. Termonde wurde geräumt. Reservisten aus Lille verzählten, das Land sei mit einer Kriegskontribution von 200 Millionen Francs belegt worden. In Müllich beginnt sich Mangel an Nahrungsmitteln fühlbar zu machen. Gestern wurde aus einer „Taube“ eine Bombe geworfen, die aber keinen Schaden anrichtete. Heute früh flog eine „Taube“ in großer Höhe über die Stadt Gent, aus der zwei Bomben geworfen wurden. Die erste fiel auf den Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Wijnfaience, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Die Kämpfe um Antwerpen.

Der deutsche Sieg bei Termonde.

* Amsterdam, 6. Sept. Einem Korrespondenten der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gelang es, als Flüchtling während der Schlacht von Termonde (Termonde an der Schelde, etwa 27 Kilometer südwestlich von Antwerpen) nach St. Nicolas nördlich von Termonde zu kommen. Ihm kamen — so lautet sein Bericht — gewaltige Scharen in voller Unordnung flüchtender belgischer Soldaten entgegen. Termonde selbst lag er von Ferne in Brand stehen. Die Deutschen hatten freien Durchzug durch Termonde verlangt. Der Bürgermeister und die Gemeindevorstellung waren dafür, der Militärkommandant aber dagegen. Am letzten Freitag, bei Tagesanbruch erschienen die Deutschen vor Termonde, das durch die Antwerpener Außenforts Willebroeck, Bomderzeel und Lebbeke geschützt ist. (Die beiden letzteren liegen außerhalb des eigentlichen äußeren Fortgürtels von Antwerpen.) Die Belgier, etwa 15 000 Mann, verteidigten ihre Stellungen gut, doch mußten sie unter schweren Verlusten zurückweichen. Termonde wurde dann auch von den Deutschen genommen und die Belgier mußten so rasch zurück, daß sie keine Zeit mehr hatten, die Brücke über die Schelde bei Hamme zu sprengen. Das war der große „Sieg“, von dem eine Antwerpener offizielle Mitteilung sprach.

Belgien sucht Hilfe in Amerika.

* Rom, 6. Sept. Eine belgische politische Mission nach den Vereinigten Staaten ist über London abgegangen, darunter der sozialistische Minister Vandervelde.

Deutsche Post in Belgien.

Postinspektor Dr. Schneider (Nachen) wurde zur Errichtung der deutschen Post als erster deutscher Postdirektor nach Müllich berufen. Dr. Schneider war vom Oktober 1910 bis April 1913 als Inspektor an der Hauptpost in Köln tätig. Von dort wurde er nach Nachen versetzt. Während des Krieges war er stellvertretender Postdirektor des Postamts I, Nachen. Er hat bereits die deutsche Post in Namur und Brüssel eingerichtet.

Die gefangenen Russen.

* Konstantinopel, 6. Sept. Der vom „Tanin“ mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreich unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit setzen und nach dem Sitz des Kalifates geleiten zu lassen, macht hier ungeheuren Eindruck.

Frankreich beruft die Jahresschiffe 1915 ein.

* Paris, 7. Sept. Gestern ist ein amtliches Dekret veröffentlicht worden, das bestimmt, daß die Jahresschiffe 1914 ausgebildet, nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch die Jahresschiffe 1915 ersetzt wird, die ihrerseits in der Weise ausgebildet wird, daß sie, sobald dies irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Kleinere Kavalleriegefechte im Norden von Paris.

* Berlin, 7. Sept. Wie das „B. Z.“ über Genf erfährt, sollen im Norden von Paris kleinere Kavalleriegefechte stattgefunden haben. Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang.

Nichts Neues vor Paris.

* Paris, 7. Sept. Es ist keinerlei Veränderung zu melden. Zwischen den zur Verteidigung des Schobenen Truppen und der Avantgarde des rechten deutschen Flügels kam es zu einem Zusammenstoß, der gestern größere Ausdehnung annahm. Die Franzosen rücken zum Durcq vor, ohne größeren Widerstand zu finden. Die Lage der Verbündeten ist im allgemeinen gut.

Eingezogene Priester im französischen Heer.

In Frankreich sind bekanntlich die Geistlichen nicht vom Militärdienst befreit, sondern sie müssen aktiv im Heer

und im Kriegsfall werden sie genau wie alle anderen Franzosen bei der Mobilmachung herangezogen. Nach Mitteilungen, die am 24. August in der Croix erschienen sind und von denen wir aus spanischen Blättern Kenntnis erhalten, sollen sich gegen 20000 katholische Priester bei der französischen Armee als aktive Soldaten befinden. Das sind zwei Fünftel des französischen Klerus. Dazu kommen noch die Seminaristen, Klosterbrüder und Nonnen, deren Zahl nicht angegeben wird. Daraus wird sich auch erklären, daß in den Kämpfen im Oberelsaß französische Krieger, die ihre Soutane wieder angezogen hatten, von deutschen Offizieren und Soldaten für einheimische Geistliche gehalten wurden.

Gegen die Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 7. Sept. Der Kaiser hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Wilson, ein Telegramm gerichtet, worin er ihm mitteilt, daß sowohl bei französischen wie bei englischen Gefangenen Dum-Dum-Geschosse in Originalpackungen, sowie eine Maschine zur Herstellung derselben in der Festung Congwy gefunden worden seien. Der Kaiser protestiert bei dem Präsidenten Wilson in feierlichster Form gegen diese grausame und völkerrechtswidrige Art der Kriegsführung.

Englands Enttäuschung.

Rom, 7. Sept. Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten ist um so peinlicher, als das deutsche U-Boot-Heer täglich in Frankreich vordringt. Außerdem hören die Engländer von den fortwährenden Vorstößen der deutschen Torpedoboots. Einige deutsche U-Boote sind schon in der englischen Blockade gefangen worden und seien an der englischen Ostküste gesunken. Eine längere Dauer dieses Hangens und Warten und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst niedermetzend wirken.

Ein neuer Gewaltstreich Englands.

Konstantinopel, 7. Sept. Der englische Kommandant in Kairo belegte den Reservefonds der ägyptischen Pöbel mit Beschlagnahme, ferner die flüssigen Fonds des ägyptischen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt acht Millionen Pfund Gold, die mit einem Spezialschiff nach London geschickt wurden. Für den Transport wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Amsterdam, 7. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, der englische Kreuzer „Pathfinder“, gebaut 1904, ist auf dem Weg von Tyne nach Newcastle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Viele Menschen sind dabei umgekommen.

Russische Schandthaten.

Die Russen führen den Krieg nach asiatischer Art als Brandstifter. In den Gebieten Ostpreußens, in die sie einmarschieren, haben sie systematisch gebrannt: erst die Staatsdomänen, dann die Gutshöfe, endlich die Dörfer. Sie haben dazu eine besondere Organisation: für ihren Brand mit Blindmaterial und allem Zubehör ausgerüstete Kommandos. Die heimgesuchten Landstriche Ostpreußens tragen trauriges Zeugnis ab. Im Gefolge dieser Brandstiftertruppen trat Gewalttat in jeder Gestalt auf. Die ihnen Anhängen über die deutschen Truppen erzählten, wurden einfach über den Haufen geschossen, Frauen und Mädchen wurden vergewaltigt, Kinder an die Füße aufgehängt. Die Feder sträubt sich, die Furchtbare im einzelnen zu erzählen. Leider ist die Wahrheit nur zu entsetzlich. Die amtlichen Berichte, die demnächst bald der Welt bekannt gegeben werden, sind Zeugnis der Schande für das russische Barbarenvolk. Engländer und Franzosen werden dies alles totschlagen suchen. Deutschland wird aber trotz alledem nicht finden, um die Welt wissen zu lassen, mit welchen Mitteln sich die auf ihre Kultur stolzen Westmächte verhalten haben, um Deutschland zu überwinden. Die deutsche Welt vor diesen Taten zu schützen, war von Deutschlands Aufgabe. Auch jetzt wird es sie siegen lassen, mögen immerhin Frankreich und England gegen die Sache Europas gewandt haben. (K.)

Der Feldzug gegen alles Deutschklingende in Russland.

Der Feldzug gegen alles Deutschklingende in Russland wird mit weit größerem Erfolg fortgesetzt als der Kampf gegen die deutschen und österreichischen Armeen. Der Name „Deutschland“ ist in Kurland, Schlüsselburg in Ostpreußen, all das, was unter Peter dem Großen russisch nach den deutschen Vorbildern auch deutsche Namen verschwindet, und man greift wieder auf die Ausdrücke der Zeit zwanzig des Schrecklichen zurück. Die Namen und Titel sind ausgelöscht, wie in England Wagner's Opern vom Repertoire der Theater gestrichen.

Die Kämpfe im Südoften.

Wien, 6. Sept. Amtlich wird gemeldet: Am 3. September haben die Russen die in weitem Umkreise um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke beschoßen. Die Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die Stadt vor einer Beschließung zu bewahren und weil operativen Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Kampf zu überlassen. Das Bombardement richtete sich somit nur gegen unverteidigte Dedungen. Die Armee dankt ist neuerdings in heftigem

Kampfe. An der sonstigen Front herrscht nach den großen Schlachten der vergangenen Wochen verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Generalmajor.

1250 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Sept. Nach zuverlässigen Mitteilungen beträgt bisher die gesamte Zahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen für die österreichisch-ungarische Armee 1250 000. — Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegsfürsorge in den österreichischen Kronländern weisen bis jetzt über 205 Mill. Kronen auf.

Wien, 7. Sept. Der Brigadefeldkommandeur Generalmajor Emil Herzberg in Trient ist in Russland gefallen. — Der bekannte Kriegsberichterstatter Freiherr Vinder-Kriegelstein wurde, wie Grazer Blätter melden, bei der Ausübung von Samariterdiensten an der russischen Grenze von einem russischen General erschossen.

Die Russen in Lemberg.

Rotterdam, 6. Sept. Aus Petersburg wird amtlich gemeldet, die Armee des Generals Russki sei am Donnerstagfrüh in Lemberg eingerückt. Die Armee des Generals Russkiow besetzte die Stadt Galiz.

5000 Serben gefangen.

Wien, 7. Sept. Das Armeekorpskommando erhielt am 7. September folgenden Befehl: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuche, östlich von Mitrowiza in unser Gebiet einzubringen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Wien, 7. Sept. Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowiza gefangenen Serben auf 5000.

Ein Friedensappell des Papstes an die Mächte.

Rotterdam, 8. Sept. Die „Times“ melden aus Rom, daß eine der ersten Handlungen des Papstes ein Appell an die Mächte sein werde, den Krieg im Interesse der Menschlichkeit einzustellen.

Eine Erklärung Salandras.

Rom, 7. Sept. Dem „Corriere d'Italia“ zufolge erklärte der Ministerpräsident Salandra, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügen zur Gewährleistung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung erfolge nicht.

Besetzung von Samoa.

Mailand, 6. Sept. Aus London wird gemeldet, der deutsche Gouverneur von Samoa, welches am 29. August kapitulierte, ist als Gefangener nach den Fidschij-Inseln gebracht worden.

Die Besetzung von Samoa durch die Engländer hat ebenjowenig wie diejenige von Togo für den Verlauf des Krieges und für den Kolonialbesitz selbst eine praktische Bedeutung, da die Entscheidung auf den europäischen Schlachtfeldern auch für den Kolonialbestand bestimmend ist. Deutsch-Samoa, das einen Flächenraum von 2573 Quadratkilometer hat, und dessen Hauptinseln Savaii und Upolu sind, ist 1899 in deutschen Besitz gekommen. Die Bevölkerung zählt rund 35 000 Personen, darunter etwas über 500 Weiße, von denen aber nur 300 Deutsche sind. Da sich dort nur eine kleine Polizeitruppe befindet, war ein ernsthafter Widerstand natürlich nicht möglich.

Keine Japaner für Europa.

Berlin, 7. Sept. Laut „Lokalanzeiger“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

26 000 Militärszüge mit 2 Millionen Streichern über den Rhein in einem einzigen Eisenbahndirektionsbezirk.

Köln, 6. Sept. Wie der „Köln. Ztg.“ mitgeteilt wird, wurden allein im Eisenbahndirektionsbezirk Köln während der 19 Mobilmachungstage über 5 Rheinbrücken westwärts 26 000 Militärszüge befördert. Diese Züge schafften über 2 Millionen Streicher, Geschütze, Pferde, Bagage, Munition und Proviant zur Grenze.

Ein Nachener Großkaufmann, der am 4. September aus Belgien zurückkehrte, stellt fest, daß drei Viertel der Stadt Löwen unverfehrt geblieben sind.

Nach der Ztg. verlautet, daß sich die Reichsregierung zur Ausgabe 5proz. Kreditsanleihe zu etwa 97 Prozent entscheiden wird. Die Emission soll in der nächsten Woche erfolgen.

Rückkehr aus Japan.

Berlin, 7. Sept. Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und unserer Konsulate in Japan sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer Minnesota nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Der kleine Kreuzer Köln dürfte nach dem Gesagten bei Helgoland (wie damals schon angenommen wurde) gesunken sein. Wie ein Mann der Besatzung der Köln ausfragt, der aufgegriffen worden ist, ist das Schiff im Kampfe mit überlegenen englischen Panzerschiffen untergegangen.

† Mainz, 7. Sept. Wie wir hören, verläßt der Gouverneur von Mainz, General v. Kathan, diesen Posten

behufs anderer Verwendung. Sein Nachfolger ist General v. Büding.

Abg. Frank gefallen.

† Mannheim, 7. Sept. Nach der Ztg. J. ist kaum zu zweifeln, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank, der als Kriegsfreiwilliger vor acht Tagen zur Front ging, am 3. d. M. in französisch-Lothringen gefallen ist. — Die deutsche Sozialdemokratie, insbesondere die badische, erleidet durch den Tod des Abg. Frank einen herben Verlust.

Lokales und Provinzielles.

Montabaur, 9. Sept. (Auszug aus der Verlustliste.) August Volkmann, Montabaur, Landwehrmann (Krankenträger) im Reserveregim. Nr. 80, 3. Komp., tot. — Peter Hübinger, Unterschhausen (Unterwesterwaldkr.) Landwehrmann im Inftr. Regt. Nr. 80, tot. — Oberleutnant Pfaff, Wiesbaden, (27er Artill.) schwer verwundet, gestorben. — Hauptmann der Landwehr Adolf Moritz, Weilburg, tot. — Leutnant u. Adjutant Franz Geromont, Winkel, tot. — Musikant Steup, Marienberg, Inftr.-Regt. Nr. 88, leichtverwundet. — Jsenburg, Westerbürg, Unteroffizier der Reserve, Inftr.-Regt. Nr. 88, tot. — Trommler Gefr. Köth, Herfchbach, Inf.-Regt. Nr. 88, tot. — Musikant Schönberger, Oberahr, Inftr.-Regt. Nr. 88, tot. — Vizefeldwebel West, Cadenbach, Inf.-Regt. Nr. 88, schwerverwundet. — Leutn. d. M. Fritz Langreuter, Weilburg, Rgl. Fortreferendar, Jägerbat. Nr. 8, tot. — Karl Jung, Ridesheim, tot. — August Papst, Höchst, tot. — Seng, Inf.-Regt. Nr. 117 Mainz, tot. — August Stauff, Oberlörheim, Inftr.-Regt. Nr. 118 Worms, bisher vermisst, liegt im Lazarett. — Oberleutnant d. Res., Robert Pähler, Wiesbaden, Brig.-Ersatzbataill. Nr. 44 Meiningen, tot. — Vizefeldwebel d. Res. Franz Douqué, Bad Ems, Pionierbat. Nr. 16 Meß, schwer verwundet.

Die Verlustlisten Nr. 18 und 19 können in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

† Montabaur, 8. Sept. Im Kampf für das Vaterland starb der Heldentod Robert Paehler, Oberleutnant der Reserve im Brigade-Ersatzbataillon Nr. 44 in Meiningen (4. Kompanie), Beigeordneter in Düsseldorf. Der Gefallene ist der Sohn des Geh. und Oberregierungsrats und Direktors des Königl. Provinzialschulkollegiums in Cassel, Dr. Robert Paehler, der bekanntlich von 1868 bis 1874 Direktor des Kaiser Wilhelms Gymnasiums in Montabaur war.

Montabaur, 9. Sept. Wie wir bereits mitteilten, ist auf dem Felde der Ehre der Präparandenlehrer W. Rodensfuß in Montabaur am 23. Aug. gefallen. Er stand im 87. Infanterie-Regiment. Bis zu seinem Eintritt zum Militär war derselbe in Niedersain angestellt, wo man dem Hingeshiedenen ein gutes Andenken bewahrt hat. Welcher edler Charakter Rodensfuß war, dürfte aus folgendem hervorgehen: R. war dazu bestimmt, Rekruten auszubilden. Ein verheirateter Kollege, der ins Feld sollte, bat ihn die Rollen zu vertauschen und für ihn ins Feld zu gehen, worauf R. sofort einging. Mit einem schönen Zug konnte R. kaum seine irdische Laufbahn beschließen.

Montabaur, 9. Sept. Von den verwundeten Kriegern, die kürzlich im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder hier Aufnahme fanden, sind einige als geheilt wieder entlassen worden und haben sich zu ihrem Regiment zurückbegeben, um erneut gegen unsere Feinde zu kämpfen. Einer der Schwerverwundeten (aus Oberhesseln) ist in der Nacht vom 6. bis 7. d. M. im hiesigen Krankenhaus gestorben. Das Traueramt wird am Donnerstag, den 10. September, vormittags 8 Uhr, in der Kapelle der Barmherzigen Brüder abgehalten; darauf findet die Beerdigung auf dem hiesigen städtischen Friedhof statt, wobei dem Verstorbenen die üblichen militärischen Ehren erwiesen werden.

Montabaur, 8. Sept. (Allgem. Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.) Der Krieg hat unserer Kasse eine große Anzahl von Mitgliedern entzogen, die fast alle den höchsten Lohnstufen angehörten. Ferner wurde wegen mangelnder Arbeitsgelegenheit, die eine Herabsetzung oder gänzlichen Wegfall des Lohnes zur Folge hatte, ein großer Teil der Mitglieder aus den höheren Lohnstufen in eine niedere versetzt. Hierdurch werden die Einnahmen der Kasse in erheblichem Maßstabe herabgemindert, dagegen steht eine Erhöhung der Ausgaben bevor, wenn man überlegt, daß den zum Kriegsdienst einberufenen Mitgliedern im Falle ihrer Verwundung oder ihres Todes die rechtlichen Ansprüche der Kasse zustehen. Außerdem kommt noch in Betracht, daß die Aufwendungen für Krankenpflege (ärztliche Behandlung, Arzneimittel, Installspeise) in allen Lohnstufen die gleichen Kosten verursachen, also nicht etwa abhängig sind von der Höhe der Beiträge. Um diese Kasse während dieses Zustandes von allzugroßen Verlusten zu schützen, die später nur durch eine wesentliche Erhöhung der Beiträge gedeckt werden können, ermahnen wir unsere Mitglieder auch ihr möglichstes zur Abwendung dieser Nachteile jetzt schon beitragen zu wollen. Unsere dringende Bitte geht dahin, nicht schon bei jeder Kleinigkeit, sondern nur in den tatsächlich notwendigen Fällen die Ärzte wie überhaupt die Kassensfürsorge in Anspruch zu nehmen. Unsere Kassenzurück, die z. Bt. sehr in Anspruch genommen, haben die Weisung erhalten, Verordnungen und dergleichen nur auszustellen, wo sie sich von der Notwendigkeit genügend überzeugt haben. In Fällen, wo die Krankensfürsorge wirklich notwendig ist, soll sie weder verjagt werden, noch soll sich das Mitglied durch obige Ausführungen abhalten lassen, den Kassensarzt zu Rate zu ziehen und dessen Anordnungen genau Folge zu leisten.

Die Handelskammer zu Limburg teilt uns mit, daß der Ausfuhr von Kohlen und Koks nach Oesterreich-Ungarn, den Niederlanden, Schweden, Dänemark und Schweiz keine Bedenken mehr entgegenstehen. Soweit

es die militärischen Interessen zulassen, sind alle Transporte von künstlichen Düngemitteln bevorzugt zu befördern.

* Wiesbaden, 9. Sept. (Von den 80ern.) Der Führer der dritten Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80, der am Fußgelenk verwundet zur Zeit im Lazarett zu Bad Homburg v. d. G. Genesung sucht, schreibt: Ich wurde am 24. 8. bei Tremblois durch einen Schrapnellschuß (Prellschuß) am rechten Fußgelenk verletzt. Ich führte meine Kompanie noch weiter bis zum 28. 8. über die Maas bei Moulon und zum Angriff auf die Stellung der Franzosen, die geschlagen wurden. Hier mußte ich leider meine Kompanie abgeben, da mein Bein nicht mehr mitmachen konnte. Ich befinde mich nun hier (in Bad Homburg) in Lazarettbehandlung. Unsere braven Nassauer haben sich in den drei Schlachten, die wir mitgemacht haben, brav geschlagen. Die erste bei Neufchateau (in Belgien), die zweite bei Tremblois und die dritte beim Ueberschreiten der Maas zwischen Sedan und Beaumont am 28. 8.

Quittung.

Von der Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur heute

Markt 1635.40.

buchstäblich: Eintausendsechshundertfünfunddreißig Markt 40 Pf. für das Rote Kreuz (Sammlung) erhalten zu haben, bescheinigt

Montabaur, den 9. September 1914.

Sammelstelle:

Kreisparkasse Unterwesterwald.

Buch.

Siebert.

Im ganzen lieferte bis heute die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur (Sammlungen für das Rote Kreuz) an uns ab:

1. am 12. August 1914	M. 1348.30
2. " 17. " "	" 1474.90
3. " 24. " "	" 1388.75
4. " 28. " "	" 1867.—
5. " 3. Septbr. "	" 861.50
6. " 9. " "	" 1635.40

Sa. M. 8575.85

Montabaur, den 9. September 1914.

Kreisparkasse Unterwesterwald.

Buch.

Siebert.

Briefkasten.

An die Vorstände der Krankenhäuser in Montabaur und Dornbach. Nach jedesmaliger Ausgabe des Kreisblattes übersenden wir Ihnen auch fernerhin eine größere Anzahl Exemplare unseres Blattes zur gefl. Verteilung an die verwundeten Krieger (selbstredend kostenlos). Montabaur. Die Geschäftsstelle des Kreisblattes.

** Die Firma Georg Scherer u. Co. in Langen bei Frankfurt a. M. hat dem Kriegsministerium, Medizinal-Abteilung für Lazarettzwecke und dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer Cognac und 3000 Flaschen Scherer Apfelwein zur Verfügung gestellt.

Marktberichte.

[D] Montabaur, den 8. Sept. (Durchschnittspreis). Weizen . . 100 kg: 24.25 M., 160 Pfd.: 19.40 Markt. Korn 20.67 " 150 " 15.50 " Gerste 20.00 " 130 " 15.00 " Hafer (alter) . . 21.00 " 100 " 10.50 " Hafer (neuer) . . 19.00 " 100 " 9.50 " Heu 5.00 " 100 " 2.50 " Stroh 3.60 " 100 " 1.80 " Kornstroh je nach Sorte der Rentner Markt 3.00—3.50. Butter das Pfund M. 1.15. Eier 1 Stück 8 Pf. Die, 4. Aug. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis für das Hektoliter. Roter Weizen M. 20.10, fremder Weizen M. 19.00, Korn M. 15.25, Gerste M. 13.—, Futtergerste M. 0.00, Hafer M. 9.50. Landbutter M. 2.40—2.60 das Kilo. Eier 2 Stück 17—18 Pf.

„Lieb' Vaterland!“ (Der „Lebensfreude“ 6. Band.)

Sprüche und Gedichte, gesammelt von P. J. Tonger.

Den Stolz aufs Vaterland zu mehren
Zur Heimat Lieb' und Freud' zu nähren,
Sei dieses Büchleins heil'ges Ziel!

160 Seiten, schöner Leinenband M. 1.—.

Früher erschienen in gleicher Ausstattung u. zu gleichem Preise: „Lebensfreude“, 19. Auflage, „Wollen und Wirken“ 12. Auflage, „Unser Leben“, 9. Auflage, „Musik“, 5. Auflage, „Schiller mein Begleiter“, 4. Aufl., „Aus der Jugendzeit“, 2. Auflage, „Galt! Steh still, mein Freund“, 2. Auflage.

Vorrätig in allen Buchhandlungen, sonst gegen vorherige Einfindung des Betrags postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln am Rhein.

Gesucht für sofort:

1000 Meter Buchen- und Eichen-Scheitholz

fog. Eulerholz. Gefl. Anfragen an G. Gillesheim, Schmitten-Göhe, Post Pfaffendorf bei Coblenz.

Die Auszahlung der für die Zeit vom 1. bis 16. September 1914 fälligen Kriegs-Familienunterstützungen erfolgt am

Freitag, den 11. September 1914, nachmittags von 3 bis 5 Uhr,

im Rathaus (Wachstube).

Montabaur, den 8. September 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Grundstückverpachtung.

Montag, den 14. September 1914, vormittags 8 Uhr anfangend,

kommen die am 30. September 1915 pachtfrei werdenden Domänen-Ländereien in der Gemarkung Montabaur, belegen in den Felddistrikten:

1. auf der oberen Marau,
2. auf der unteren Marau,
3. auf der Hollerer Hüh,
4. auf dem Kalk,
5. an dem Sauerbornchen,
6. hinter dem Heiligenkreuz,
7. auf der Wetterbach und
8. auf dem Roßberg

im Gesamtflächengehalt von 15,8717 Hektar anderweit vom 1. Oktober 1915 bis 30. September 1926 an Ort und Stelle zur öffentlichen Verpachtung.

Zusammenkunft am Friedhof zu Montabaur.

Montabaur, den 8. September 1914.

Königliches Domänen-Rentamt.

Schmidt, Domänenrat.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 15. September, mittags 1 Uhr wird dahier die

Schafweide

(beginnend Martini d. J.) auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet.

Weidenhahn, den 6. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dill.

Bekanntmachung.

Der Abtrieb der Weidetiere auf der Domäne Welschnendorf

findet am Dienstag, den 15. September, morgens 10 Uhr statt. Die Weide muß geräumt werden, weil das Proviantamt Coblenz die Weide für seine Zwecke in Anspruch nimmt.

Gebr. Sanch.

In meinem Hinterhaus ist eine Wohnung (2 Zimmer u. Küche) zu vermieten.

Frau Dollentin Ww.

Wohnungsgesuch.

Zum 1. oder 15. Oktober 3 Zimmer, Küche und Mansarde mit Zubehör zu mieten gesucht.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Geschlossene Halle

7,50 m breit 19,00 m lang billigst zu verkaufen.

Gefl. Anfragen erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schöner sprungfähiger

Lahnbulle,

16 Monate alt, preiswert zu verkaufen. J. A. Aludgen, Güttenmühle b. Hilscheid.

Hund (Dobermann) zu verkaufen. Der

selbe kann gegen Vergütung abgeholt werden. Joh. Zirkas Jr, Deesen.

Ia. Vollmilcherlak!

Original-Zuckerflocken zur Jungvieh-Aufzucht. Prospekt umsonst und franko.

General-Vertr.

Carl Müller Söhne, Kroppach (D.-Westerrw.).



Die Mitglieder der hiesigen Kriegervereine werden gebeten, an der Beerdigung des fürs Vaterland gestorbenen

Infanteristen

Theodor Struczyna

aus Oberschlesien am **Donnerstag, den 10. Septbr., vorm. 8 Uhr** teilzunehmen.

Antreten vorm. 7½ Uhr bei den Kameraden Keiner und Meudt.

Montabaur, 9. September 1914.

Der Vorstand.

Sammlung des Kreisblatt-Verlags Liebesgaben für das Rote Kreuz

zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und erkrankten Krieger.

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisblatt Nr. 149) M. 8003.80

Weiter eingegangen:

Von Herrn Lehrer Schneider, Neckenthal, Sammlung bei den Einwohnern in Bladernheim, Neckenthal und Wirzenborn

Aus der Sparkasse der Schulkinder aus den genannten drei Orten

Vom Krieger- u. Soldatenverein in Schenkelberg

Von Frl. El. Heibel u. Frl. M. Roth gesammelt in der Gemeinde Holler

(außerdem noch Liebesgaben, wie: Leinen, Obst, Eier, Seife, Honig usw.)

Vom kath. Arbeiterverein, Holler

Vom Kriegerverein Holler

Von Herrn Bürgermeister Pehl, Holler

Von Herrn Johann Meurer, Holler

Vom Männergesangsverein, Niederelbert

Von Herrn Bürgermeister Görg, Sammlung in der Gemeinde Elgendorf

246.85

Sa. 8575.85

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.



Am 24. August starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

August Volkmann,

Landwehrmann (Krankenträger) im Reserve-Regiment 80, 3. Komp.

Im Namen

der trauernden Angehörigen:

Frau August Volkmann

geborene Bepler.

Montabaur, den 9. September 1914.

„Der Tod im Felde ist der schönste Tod.“



Am 24. August starb in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser liebes Mitglied

August Volkmann,

Landwehrmann (Krankenträger) im Reserve-Regiment 80, 3. Komp.

Wir werden ihm für alle Zeit ein treues Andenken bewahren.

Vaterländischer Arbeiterverein

Montabaur.

Montabaur, den 9. September 1914.

Persil für Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Nach dem Kriege

wird großer Bedarf an Kontorpersonal sein. Jetzt beste Gelegenheit zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf für Damen und Herren.

Priv. Handelsschule Böhne,

Neuwied, Bahnhofstr. 71.

Prospekt frei.

Ein älterer zuverlässiger Knecht

für Feldarbeit u. Viehhüten gesucht.

August Kuhn, Mühle Grenzhausen.



Sonntagsblatt

Landwirtschaftliche Beilage
zum
Preisblatt
für den
Unterwiesenerwaldkreis
Verlag von
Georg Sauerborn
in
Montabaur

Versagtes schlag' dir aus dem Sinn;
Schau nicht verlangend danach hin!
Glaub' mir, schon darin liegt allein
Ein Talisman zum Glückseligsein! Adelheid Stier.

Einfluß der Düngung auf die Spargelrente.

M. Feuerstein.

Die Spargelzucht gehört nur in beschränktem Maße zur Domäne der Landwirte, weil sie überall in geologischem Sinne erfüllbar ist. Aber der Fall ist, da verlangt die Spargelzucht gründliche Kenntnis der Düngewirkung, wenn diese Ernte eine hohe Rente soll.

In den Rheingegenden des badischen Hanauer- und Mainkreises ist man in letzter Zeit auf den für den Spargelbau günstigen Boden des Rheinvorlandes aufmerksam geworden und interessiert die Landwirte für diese Kultur, welche zwar weniger durch Bodenfruchtbarkeit in positiven Zahlen (der Erbsen- und Roggenkultur dieser Gegend gegenüber) hervorsticht, als durch die günstige Ernte. Diese schließt nämlich gerade dann ab, wenn die Spargelzucht in den Hauptarbeiten des Landwirts eintritt — also wohl ein Grund, sich mit der Spargelzucht zu beschäftigen.

Man wird nun die Spargelzüchter allerorten gut tun, ihre Düngungsmethoden zu gestalten, um Pflänzlinge zu Maximalertragsleistung zu veranlassen. Sie werden sich über den Düngungsbedarf der Pflanze nach Art und Qualität, Quantität und Erntezeit von diesen drei Faktoren aber die Marktpreise nicht gestaltet und bestimmt wird.

Es ist nicht notwendig, daß der angehende Spargelzüchter die ganze Erfahrungsschule durchlaufen würde, denn es gibt genug Rezepte, welche vertrauensvoll angewendet werden dürfen. Schauen wir einmal in das Land der Feinschmeder — nach Frankfurt werden in 42 Departements auf 7000 Hektar Land Spargeln gebaut. Das ist ein hübsches Stück Spargelkultur, und wir können uns diese Kulturen schon zum Muster nehmen. Man hat dort nach verschiedenen Seiten hin eingehende Düngungsversuche für die Spargelzucht unternommen und mit derselben Sorgfalt, wie bei uns in Deutschland die wichtigsten Kulturen. Natürlich zeigen die statistischen Angaben auch — wie überall — Schwankungen, aber die Berechnungen für die Allgemeinheit werden nicht zu weit von der Wahrheit abweichen. Man hat dort nach verschiedenen Seiten hin eingehende Düngungsversuche für die Spargelzucht unternommen und mit derselben Sorgfalt, wie bei uns in Deutschland die wichtigsten Kulturen. Natürlich zeigen die statistischen Angaben auch — wie überall — Schwankungen, aber die Berechnungen für die Allgemeinheit werden nicht zu weit von der Wahrheit abweichen. Man hat dort nach verschiedenen Seiten hin eingehende Düngungsversuche für die Spargelzucht unternommen und mit derselben Sorgfalt, wie bei uns in Deutschland die wichtigsten Kulturen. Natürlich zeigen die statistischen Angaben auch — wie überall — Schwankungen, aber die Berechnungen für die Allgemeinheit werden nicht zu weit von der Wahrheit abweichen.

Eine Spargelpflanze verbraucht für Sprosse, Stengel und Früchte etwa 5,5 Gramm Stickstoff, 1,7 Gramm Phosphorsäure und 2,2 Gramm Kali. Wenn man nun auf das Aa Land 180 Kilogramm verrotteten Stallmist, 4 Kilogramm Thomasmehl, 1 bis 1,5 Kilogramm Kalisulfat, 3 Kilo Gips und 1 bis 1,5 Kilogramm Natronsalpeter (Chilisalpeter) rechnet, so bringt man seine Anlage auf den Höhepunkt der Kulturrente. Der Stickstoff ist es auch hier wieder, der seine Verwendung mit Maximalerträgen lohnt. Er wird zur Zeit der Behäufelung im April angewendet, der Gips von Oktober bis Dezember. Ein kalkreicher Boden gestattet den Ersatz des Thomasmehls durch Superphosphat und des schwefelsauren Kali durch das billigere Chlorid, während sich humusreicher, torfiger Boden für 1 1/2 fache Gabe Thomasmehl 5 Kilogramm Kainit, Normalgabe Gips und 1/2 Kilogramm Seesalz (Viehseesalz) dankbar zeigt.

Stallmist soll nur ausnahmsweise ganz durch künstliche Düngemittel ersetzt werden und zwar dann durch 6 Kilogramm Thomasmehl, 2 Kilogramm schwefelsaures Kali und 2 1/4 Kilogramm Natronsalpeter.

Der Erfolg der Spargelkultur liegt für unsere Verhältnisse meist in der Früh-Ernte. Nach dieser Richtung tun auch die oben bezeichneten künstlichen Düngemittel ihre Wirkung. Darum dürfen sich unsere Bauern nicht allein auf den Stallmist verlassen; sie würden diese Schwäche mit einem erheblichen Gewichtverlust bei der Ernte — etwa bis zu 1/10 — büßen müssen, ja bei dem Beharren auf diesem Eigenheim im zweiten Jahre bis zum doppelten. Schließlich würde die Ernte nicht mehr den Anbau lohnen. Also das eine nicht ohne das andere! Wenn aus irgend welchem Grunde künstlicher Dünger einmal nicht verwendet werden konnte, so verschuldet dieses Versehen nicht nur einen direkten Ausfall eines Ernteteils, sondern der Schaden verschärft sich außerdem noch nach einer anderen Seite: die Ernte tritt ziemlich später ein und die ganze Ernteperiode wird dazu noch in die Länge gezogen. Es sind also drei ganz bedeutende Verluste folgendermaßen:

1. Geringe Gewichtsmenge der Ernte an sich;
2. Späterer Erntetermin — also viel billigere Marktpreise!
3. Verlangsamung der Ernteperiode — also stetiges Fallen der Preise.

Diese 3 Schäden können dem Pflanzler ganz enorme Verluste verursachen; denn der durch die Verzögerung des Erntebeginns verschuldete Gewichtsmangel einer 1 Aa großen, nur mit Stallmist behandelten Parzelle, beträgt in den ersten 8 Tagen der Ernte etwa 1 Zentner! In einem

Zeitraum von 8 Tagen kann aber der Markt eine so rapid fallende Tendenz gehabt haben, daß dieser so viel später geerntete und verkäufliche Zentner kaum noch die Hälfte Einnahme erzielen kann. Und so schiebt sich die langsamere Ernte hinaus, bis sich das Stechen zum Verkauf kaum mehr lohnt. Dann hängt der Pflanzler ganz von der guten oder schlechten Laune der Käufer ab, wenn einmal die Spargelsaison vorgerückt ist. Wer den Spargelmarkt kennt, der bestätigt mir gerne diese Erfahrung.

Diesen großen Einfluß auf die Frühreife des Spargels schreibt man dem Thomasmehl zu!

Nun haben aber die oben dreifach nachgewiesenen Nachteile nur die Erntemengen berücksichtigt; der Feinschmeder und Spargelkenner schätzt aber auch die Qualität! Wenn man nämlich die biologischen Verhältnisse des Spargels zu denen des mit Stallmist allein gedüngten Bodens beachtet, so ergibt sich ein ungünstiges Resultat bezüglich des Geschmacks des Spargels: sie ist bitter und macht den Eindruck der Unreife. Solche Marktware fällt aber bald auf und wird schließlich gemieden, so daß ein paar Gleichgültige den Ruf eines ganzen Bezirks gefährden können — und mit der Spargelzucht ist es dann bald vorbei!

Mit dem fortschreitenden Geschick in dieser Pflanzung wird sich auch das Markttalent entwickeln; man wird günstige Einflüsse auf die Ware aufsuchen und ungünstige zu vermeiden trachten. So wird man als einzig bekömmliche Stickstoffdüngung das Natriumnitrat (Chilisalpeter) erkennen; man wird als geschmackveredelnde Stoffe das Eisensulfat und den Gips heranziehen; man wird dem Kaliumsulfat das Hervorheben des charakteristischen Spargelgeschmacks zugestehen, dem Kainit aber die Schwächung dieses typischen Geschmacks zuschreiben müssen. Der Phosphorsäure aber wird der Preis in diesem Wettbewerb gereicht werden müssen. Aber über allem steht der Geschmack des Publikums; die Erfahrungen mit dessen gourmandischen Talenten oder Gewohnheiten wird der Spargelkultur die Wege zeigen müssen. Noch streiten zwei Ansichten miteinander, welches die geeignetste Zeit für die Ernte des Spargels sei. Der Deutsche liebt im allgemeinen den Spargel weiß mit dem leicht süßlichen Geschmack; deshalb muß dieser gestochen werden, bevor ihm das Tageslicht erreichbar ist, also sobald sich kleine Sprünge (Risse) im Erdbügel zeigen. Der feinere Gaumen des Franzosen verlangt den vom Tageslicht gefärbten Spargel, dem er einen höheren Wohlgeschmack nachrühmt, und den er daher 6 bis 8 Tage im Licht wachsen läßt. Über die Bevorzugung der einen oder anderen Methode ent-

scheidet natürlich das Substrat; aber es kann jedenfalls nicht schaden, wenn auch dieses sich der fochlichen Belehrung zugänglich zeigt und sich durch objektive Probe danach zu einer objektiven Methode bekennet, welche dem Züchter Anhaltspunkte für sein Verfahren gibt.

Landwirtschaft

Im August kann auf verhegerte Felder noch Futterroggen für das kommende Frühjahr gesät werden. Der Johannisroggen, welcher im Herbst abgemäht wird, liefert im nächsten Jahre noch eine Körnerernte oder einen zweiten Grünfutterschnitt. Will man das letztere, so empfiehlt es sich sehr, den Johannisroggen im Gemenge mit Zuckerrübe auszusäen. Sehr empfehlenswert sind auch Mischungen; z. B. Weißer Senf 20 Kilogr. und Widen 220 Kilogr. 2. Johannisroggen 160 Kilogr. und Kaps 12 Kilogr. 3. Johannisroggen 120 Kilogr., Widen 50 Kilogr. und Hafer 36 Kilogr. 4. Johannisroggen 260 Kilogr., Spörgel 24 Kilogr. und Widen 70 Kilogr. 5. Weißer Senf 18 Kilogr. und Kaps 14 Kilogr. Die Gewichtsmenge versteht sich für das Hektar.

Die Kränkelerkrankheit der Kartoffeln kennzeichnet sich dadurch, daß die Stengel kurz bleiben und das Laub sein frisches Aussehen verliert. Die Blattstiele krümmen sich rückwärts und auf den Blättern erscheinen später braune Flecken von länglicher Gestalt. Die braunen Flecken zeigen sich bei weiterem Fortschreiten der Krankheit auch auf dem Stengel und verliert derselbe seine Biegsamkeit und wird spröde. Hin und wieder sterben die befallenen Pflanzen vorzeitig ab und ist aus diesem Grunde der Ertrag derselben ein geringer. — Zur Vorbeugung der Krankheit wird empfohlen, die befallenen Pflanzen vor der Ernte der übrigen Kartoffeln auszuheben, damit die Knollen nicht unter das Saatgut gelangen. Als Saatkartoffeln dürfen die von den erkrankten Stöcken geräumten Knollen nicht benutzt werden, denn das scheint festzustellen, daß durch solche Knollen die Kränkelerkrankheit sich weiter fortpflanzt.

Der Reysbauer, welcher sein Feld entweder durch Brachbearbeitung vorbereitet oder nach vorhergehendem Futter-Roggen, Zuckerrübe, Klee-Gras durch mehrmaliges Pflügen in den Zustand der Lockerung und Gare versetzt hat, welchen der Reys verlangt, schreitet in rauheren Gegenden zu Anfang August, in milderen etwas später, zur Saat. In der Saatsfurche kann Stalldünger untergebracht werden, da dem Reys frischer Dünger nicht schadet, jedoch beansprucht er einen großen Vorrat an Bodennährstoffen und ist deshalb eine starke Mistdüngung zu geben und noch besser neben derselben noch Kunstdünger, namentlich Superphosphat, zu verwenden, der mit dem Samen in den Reihen gesät werden kann und das Wachstum der jungen Pflänzchen sehr befördert. Man nehme möglichst vollkommen großkörnigen Samen, wozu sich der Teuemenausfall am besten eignet und säe denselben stets in Reihen, da gerade durch die Bearbeitung in denselben ein sehr günstiger Einfluß auf die Lockerung und Reinheit des Feldes ausübt wird. Der Saatbedarf bei 40—60 Zentim. Reihenweite ist 10—20 Liter pro Hektar.

Milchwirtschaft.

Die Bereitung von Ziegenkäse geschieht auf folgende Weise. Man bringt circa 20 Liter Ziegenmilch in einen Kessel auf Feuer und gibt nach dem Erwärmen Käselab, Labkraut-Pulver oder Extrakt dazu, damit die Milch gerinnt. Lab erhält man auch durch Austochen des Kälbermagens und durch Zusatz von etwas Essig oder auch käuflich in der Apotheke. Den sich abscheidenden Quark hebt man aus und bringt ihn auf ein Sieb oder sonstiges Gefäß mit durchlöcherter Boden, damit die Molke abrinnt. Nachdem er trocken geworden, wird er unter Beimischung von Salz und Kümmel in kleine Laibchen geformt. Dieselben müssen täglich gewendet und öfter mit Salz bestreut werden, damit sie nicht schimmeln. Nachdem sie die nötige Festigkeit erhalten haben, kommen sie zum Reifeverden auf Horden. In einigen Wochen sind sie zum Genuß reif. 20 Liter Milch

geben ca. 4 Pfd. Käse. Derselbe soll durch und durch fett sein und nicht fließen. In der Schweiz macht man die Laibchen tellergroß und 5 Zentimeter did.

Beitreibung des Futtergeschmackes der Butter. Angestellte Versuche haben ergeben, daß die Butter keinen Futtergeschmack bekommt, wenn die Milch sofort nach dem Melken entrahmt wird.

Schweinezucht.

Schweinemaß. Der bekannte englische Schweinezüchter Howard empfiehlt zur Mast von Schweinen, die sich der Reife nähern, folgende Methode: „Nach der Abendmahlzeit der Schweine mischt man aus gleichen Teilen Mais, Gerste und Roggenmehl oder auch Bohnen und Erbsenmehl mit Mollen einen heißen Brei. Dann formt man aus diesem Brei Kugeln von der Größe eines Hühnerkies. Vor dem Verabfolgen an die Schweine wird jede Teigtugel in Milch eingeweicht. Nach einigen Mahlzeiten wird sich das Tier auf sein Hinterteil legen, um die Teigtugeln ruhig abzuwarten. Daß diese Mastart wirksam und kein Futterteilchen verloren geht, ist sicher, ob aber die Arbeitszeit nicht zu stark vergrößert wird, ist eine Frage, die durch Versuche beantwortet werden kann.

Ziegenzucht.

Zur Pflege der Ziege. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß die Milchergiebigkeit der Ziege nur von der Rasse abhängt, und mancher kauft nun für teures Geld eine Ziege, etwa eine Saanenziege oder eine Toggenburger Geiß, und findet später zu seinem Ärger, daß der Vorteil nur höchst gering ist. Woher kommt das, da die eben genannten Ziegenschläge doch mit Recht im besten Rufe stehen? Es kommt von der schlechten Pflege, während jedermann seine Kühe mit Mehl- und Krautfutter füttert, wenn er gerne ein hohes Milchquantum erzielt, sollen die armen Ziegen in manchen Fällen nicht nur von schlechtem Heu und dünnem Spülwasser leben, sondern auch noch tüchtig Milch produzieren. Das ist denn doch mehr, als man selbst von einer genügsamen Geiß verlangen kann. Durch gute Pflege und kräftiges Futter wird eine solche Geiß zwar nicht gut, aber doch besser, und ebenso sicher ist es, daß durch schlechte Pflege und schlechte Ernährung auch die beste Saanenziege herunterkommt und nur wenig Milch geben kann. Es ist nun sicher zu wünschen, daß Saanenziegen, besonders Böde, zur Hebung unserer Schläge und zur Vermeidung der Inzucht eingeführt werden. Aber die bessere Pflege muß damit Hand in Hand gehen, wenn andauernde Erfolge erzielt werden sollen.

Geflügelzucht.

Verstopfung und Entzündung des Kropfes bei Hühnern. Während der Erntezeit, wenn die Hühner viel Körner fressen, kommt es bei ihnen nicht selten zur Verstopfung und Entzündung des Kropfes. Sie haben dann gewöhnlich keine Lust zum Fressen, legen mit gekrümmtem Gefieder ruhig auf einem Platz und atmen schwer. Oft fließt auch aus dem Schnabel eine übelriechende Flüssigkeit. Beim Drücken auf den stark angeschwollenen Kropf zeigen die Tiere Schmerzen. Wird das Übel rechtzeitig bemerkt, so kann es beseitigt werden. Vor allen Dingen ist es notwendig, den Kropf gelinde zu kneiten, und zwar nach dem Schnabel zu. Dann wird er allmählich weicher werden. Rasch ist es auch, den Tieren täglich mehrmals einen Kaffeelöffel voll Salzsäure (1 Gramm reine Salzsäure in 100 Gramm Wasser) in den Schnabel zu gießen. Sonst kann auch der Kropf mit einem reinen Messer aufgeschnitten und der Inhalt entleert werden. Darauf wird er mit einem Seidenfaden wieder zugenäht. Die Operation ist namentlich dann notwendig, wenn Fremdkörper, Knochen splitter, Federn, Steinchen, Haare und Eierschalen im Kropf liegen. Die Heilung geht gewöhnlich schnell vonstatten. Ist jedoch das Leiden zu spät bemerkt worden, so ist keine Hilfe mehr möglich. Die Notchlachtung ist dann am besten. Wenn es sonst auf ein Huhn

nicht ankommt, kann überhaupt von der Schlachtung abgesehen und die Schlachtung gleich genommen werden.

Bienenzucht.

Stöcke, die überwintert werden sollen, müssen folgenden Anforderungen entsprechen: 1. Das Volk stark sein und viel junge Brut haben. 2. Die Bienen müssen die Waben im Stock vollständig belagern. 3. Der Stock muß kräftig und nicht zu alt sein, d. h. die Bienen müssen zur Überwinterung tauglich, wenn die Tafeln nicht durch leere Stellen unterbrochen sind und sich zwischen den Bienenzellen keine Luftzellen befinden. 4. Der Stock muß schon ein bis zwei Wochen vor der Überwinterung erbrütet worden sein. 5. Die betreffenden Wohnungen müssen gut geheizt sein, so daß in ihnen das Volk vollständig überwintert werden kann. 6. Die Kiste und schlechte Luft geschützt ist. 7. Der nötige Schutz gegen Bienenfeinde und Vögel gegeben sein. Völker, welche diesen Anforderungen nicht entsprechen, sollten lieber vor der Überwinterung ausgeschloffen bzw. mit Völkern vereinigt werden.

Obstgarten.

Schutz der Bäume gegen Beschädigung. Bäume auf Acker gepflanzt hat, der muß auch ihnen den entsprechenden Schutz gegen das Anbrennen mit dem Pfluge sorgen. Leider begegnet man in dieser Beziehung noch immer vielfachen Mängeln und gar mancher Baum zeigt die schwersten Verletzungen, die ihm durch die unachtsamen oder trägen Knecht zugefügt werden. In dieser Beziehung gehen uns die Beispiele mit gutem Beispiele voran. Hier lassen sie beim Andern förmliche Baumscheiben liegen, nur nicht dem Baume zu nahe zu kommen; man wird die Scheibe, die naturgemäß eine längliche, baumfreundliche Form annehmen muß, und an beiden Seiten zugespitzte Form annehmen, auf das Sorgfältigste gelodert. Für den baumfreund ist es eine Freude dergleichen zu sehen und daß den Obstbäumen solche Schutz wohl tut, das zeigt ihre Gesundheit und die reichen Erträge. Der beregte Stand sollte übrigens um so weniger vorzukommen, als man schon mit Hilfe von zwei kräftigen überstehenden Breitspählen den Baum gegen den Pflug schützen kann.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Der Wert des Stalldüngers für unsere Weinberge. Der Stalldünger ist nicht bloß wegen seines Stickstoffgehaltes und seiner Salze — Kali und Phosphorsäure — ein wichtiges Erzeugnis, sondern von den Reben dem Boden entzogenen Stoffe, sondern er hat auch einen wesentlichen Anteil an der Verbesserung der physikalischen Eigenschaften des Bodens. Unentbehrlich ist er namentlich auf humusarmem Boden, da er demselben eine größere, wasserhaltende Kraft gibt, wodurch die zu starke Verdunstung der in denselben vorhandenen Feuchtigkeit unmöglich wird; andererseits lockert der Stalldünger den Boden durch die nicht bloß Feuchtigkeit, sondern auch Luft und Wärme einen leichteren Zutritt zu den Reben haben, abgesehen davon, daß er allgemein eine Verbesserung Wärme erzeugt. Im allgemeinen empfiehlt sich daher die Anwendung des Stalldüngers zur Verbesserung des Bodens, in welcher jedoch nicht zur Untergrunddüngung, die zur letzterem Falle dem Stalldünger die zur Verbesserung nötige Luft und Wärme fehlen werden, so daß der Düng lediglich vermodern und so die Rebe verloren gehen würde.

Verschiedenes.

Gieranbewahrung. Wenn man frische Eier in eine Wasserglaslösung 1:2 (also eine Lösung von 1 Teil Wasserglas in 2 Teilen Wasser) taucht, so lassen sich dieselben ein Jahr lang und noch länger gut erhalten, so daß sie sich von solchen nicht konservierten Eiern nicht unterscheiden lassen.

Weil leicht ein fremder Rat beirrt,
Der stille Fleiß ein froher Sinn,
Bringt unserm Streben Ite's Gewinn.

452

Die Zähre, die vom Auge sank,
Wo aller Herzen treustes ruht,
Ist ein Gebet voll Kindesdank,
Und Segen blüht aus ihrer Flut.

Die heil'ge Ulme, die da steht,
Kaußt dir den Gruß der Mutter zu;
Der Wind, der durch die Zweige weht
Er sang sie ein zur ew'ger Ruh.

Drum wenn des Lebens Weh' dich faßt,
In ihrem Nasenhügel flieh:

Wenn du noch eine Träne hast,
Am Muttergrab — da weine sie.
Rudolf Bunge.

Von D. Hein.

Von D. Rhein.

Bei der Erziehung des Menschen kann gar nicht früh genug begonnen werden. Sehr viele meinen, damit habe es Zeit bis zum dritten oder vierten Lebensjahre der Kleinen, oder gar bis zu dem Zeitpunkt, wenn die Schule das Erziehungsamt mit in die Hand nimmt. Sie sind in großem Irrthum begriffen und müssen die Folgen ihrer falschen Ansicht tragen, wenn sie nicht noch rechtzeitig eines Besseren belehrt werden und demgemäß handeln. Der junge Zweig ist sich leicht; der festgefügte Baum widersteht schweren Einflüssen.

...sowald das Kündchen aus dem sog. dummen
...jahr heraus ist und sobald es beginnt, mit
...den, aufmerksamen Sinnen die Umwelt zu
...schaffen, muß die Erziehung des jungen Welt-
...anfangen. Es ist ganz eigentümlich, wie
...ein Kind, auch das noch sehr kleine, begreift,
...es tun darf und was ihm verboten ist. Ein
...mäßig abweisendes Kopfschütteln, ein ernstes
...gen, nein!", im Nothalle ein ganz kleiner Klops
...das unartige Händchen, das sind Erziehungs-
...iel, die ihren Zweck nicht verfehlen.

dem eigennütigen Schreien der Kinder, die sich in Geschwindigkeit zu Tyrannen werden und fliegen mag, ihrer Macht über die vollkommen bewußt sind. „Sag Mutter! Es ist eine gute Lungengymnastik, welche dein Brustkasten gehörig geweitet und das laute Geschrei auch in den Ohren nur erst ruhig deine dringende Arbeit, die Wünsche des lieben, kleinen Schreibes befriedigt. Es ist gut, wenn ihm schon recht etwas anderes beigebracht wird. Natürlich mußten Kinder, die einem schwächlichen oder kranken Kinde, dem sofort jegliche Sorgfalt zuwenden werden muß, und dem das übermäßige Schreien zum direkten Schaden gereichen kann, über sogar der kranke Mensch hat nicht das Recht zum Eigensinn, zum Ungehorsam und zur Unbotmäßigkeit. Selbst beim wirklichen Unwohlsein muß noch Selbstzucht geübt werden, wenn diese von ganz kleinen Kindern auch verlangt werden kann, so sind sie immerhin darauf hinzuweisen. Es ist die heilige Pflicht der Eltern und Erzieher, den guten Willen zur Selbstüberwindung in das Herz ihrer Zöglinge zu pflanzen. Wer sie nicht ansüßt, wird sich und

anderen zur Last. Sie ist eine so durchaus notwendige Mitgabe fürs Leben, daß sie mit Güte und Strenge anserzogen werden muß. Dem Bösen, hier dem Egoismus, ist gleich der erste Anfang zu wehren; sonst wird es sicher den Fortgang begehren. — Man gewöhne die Kinder daran, nicht stets an sich und die Befriedigung ihrer kleinen und großen Wünsche zu denken, sondern auf ihre Mitmenschen zu achten und deren Behagen ins Auge zu fassen. — In diesem Punkte wird besonders viel bei der Erziehung der Knaben verfehlt, indem manche Mütter die kleinen Schwestern mit allem Fleiß zum Bedienen des Bruders anleiten, der diktatorisch mit ihnen verkehrt und es als selbstverständlich ansieht, daß ihm, dem Knirps, alles ebenso aus dem Wege geräumt oder für ihn zurrechtgelegt wird, wie es beim Vater geschieht. Kein Wunder, daß ihm die Selbstlosigkeit eine unbekannte Größe ist; daß er sie für eine Eigenschaft hält, die nur beim weiblichen Geschlecht gefunden und erwartet wird.

Ein aufmerksamer Knabe kann seiner Mutter recht viele Liebesdienste tun, ihr manchen Wee abnehmen uhn. Im häuslichen Verkehr soll er höflich und freundlich gegen alle Familienglieder sein. Er kann sich zum treuen Ritter seiner Schwestern machen und braucht mit nichts zu befürchten, sich durch dies alles zu schaden. Er wird im Gegenteil dann erst seinen Platz im Hause vollständig ausfüllen. Sein von ihm so hochverehrter Vater gebe ihm nur ein wahrhaft edles Beispiel in treuer Pflichterfüllung und selbstloser Handlungsweise, damit der Sohn diesem leuchtenden Vorbilde nachstrebe.

Pilzsuppe. Diese sehr kräftig schmeckende Suppe wird von frischen Steinpilzen oder Pfefferlingen, auch von Reizkern bereitet. Man nimmt etwa 2 Teller Pilze, die, gepulvt, gewaschen, gröblich gehackt, mit einem Stück frischer Butter, einem Teelöffel Fleischextrakt, etwas Salz, einer Messerspitze weißem Pfeffer und gewiegter Petersilie $\frac{1}{2}$ Stunde geschmort werden. Zwischen bereitet man von 70 g Butter und 2 Eßlöffeln Mehl eine helle Mehlschwitze, verköcht diese mit 2 Liter Wasser, das mit reichlichem Wurzelwert abgetocht wurde, zu einer sämigen Suppe, füllt sie über die Pilze, zieht sie mit einigen Eidotteln ab und richtet sie über gerösteten Semmelwürfeln an.

Mohrrübensuppe. 1 Pfund gutes Rindfleisch wird gut abgewaschen, mit 2 Liter kaltem Wasser und 10 bis 15 g Salz langsam eine Stunde gekocht. Dann tut man 2 Pfund Mohrrüben, welche geschabt, gewaschen und in Streifen geschnitten sind, nebst einem Eßlöffel Zucker dazu, und läßt das Ganze noch etwa eine Stunde kochen. Zum Schluß gibt man 2 bis 3 zerdrückte Salztartoffeln, sowie etwas feingehackte Petersilie hinzu und läßt nochmals alles aufkochen.

Braune Specksaucе für Kartoffelspeisen. 5 Personen. Bereitungsdauer 35 Minuten. Zutaten: 45 g würflich geschnittener Speck, 2 gewiegte Zwiebeln, 30 g Mehl, Pfeffer, Salz, 6 g Fleisch-Extrakt, 3 Eßlöffel Essig, 1 Teelöffel Sirup. Der Speck wird hellgelb gebraten, Zwiebeln und Mehl darin geschwitzt und $\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser, in dem das Fleisch-Extrakt gelöst wurde, neßts Pfeffer und Salz dazu getan und die Sauce 20 Minuten dazu gekocht. Sie wird mit dem Essig und Sirup durchgerührt und so vollendet.

Möhren mit Kohlrabigemüse. Möhren und Kohlrabi werden gepuht, geschnitten und getrennt in Salzwasser gekocht. Nachdem beides ziemlich weich, vermenget man es, läßt es noch gar kochen und verdickt die Brühe mit einer Mehlschwitze; beim Anrichten kann man das Gemüse mit gewiegter Petersilie bestreuen und gibt Salz- und Kartoffeln dazu.

Bars, gebacken. Man nimmt kleinere Fische, schuppt und reinigt sie, kerbt sie auf beiden Seiten

leicht ein, salzt sie und läßt sie eine Stunde zugedeckt stehen, dann trodnet man sie ab, wendet sie in Mehl, in zerquirtem Ei und geriebener Semmel und bäckt sie in Schmalz goldgelb.

Sehr gute Moutaden. Man nimmt sehr fein gehacktes Rindfleisch und fein gehacktes Schweinefleisch, mengt dies recht ordentlich mit ein paar Eiern, etwas geriebenem Weißbrot, fein gehackten und in Butter gebratenen Zwiebeln, Salz, gestoßenem Pfeffer und Nelken. Dann schneidet man große fingerdicke Scheiben Rindfleisch aus der Keule, klopft sie, belegt sie mit kleinen, feinen Scheiben Sped und bestreicht sie mit obgenannter Masse; Champignons und Trüffeln kann man auch darauflegen. Dies wird nun zusammengerollt und mit seinem Bindfaden unwidelt. Der Boden des Topfes wird mit Spedschwarten belegt, die Moutaden dicht nebeneinander darauf, Salz darüber gestreut und kochendes Wasser dazu gegossen. Langsam etwa zwei Stunden kochen lassen.

Reineclauden in Brantwein. Man nehme vier Pfund Reineclauden, stichle sie mit einer Nadel, stelle sie mit kaltem Wasser aufs Feuer bis sie in die Höhe kommen. Dann lege man sie in frisches Wasser und hierauf auf ein Tuch zum Abtrocknen. Alsdann läutere man ein Pfund Zuder, bringe die Früchte hinein, lasse sie eine halbe Stunde auf dem Feuer, nehme sie heraus und gebe so viel Brantwein dazu als nötig. Nachdem sie erkaltet sind, bewahre man sie in Gläsern auf, welche mit Blase zugebunden werden.

Glanzlack für Leder. Einen Glanzlack für Leder, namentlich für Stiefel, welcher frei von Säure ist, stellt man nach folgendem Rezept her: 50 g Galläpfelpulver, 30 g Blauholz und 200 g Wasser filtriert man nach zweifelhändigem Kochen und löst in der heißen Flüssigkeit 200 g Sirup und 30 g Eisenvitriol auf. Die Flüssigkeit wird so lange gekocht, bis sie anfängt dick zu werden, dann setzt man ihr eine Lösung von 10 g Rubinschellack in 200 g Alkohol zu, verrührt das Ganze gut und kann den fertigen Lack in Flaschen füllen.

Ein Kitt zur Befestigung von Messingteilen auf Glas oder Majolika (wie dies bei Lampen so häufig vorkommt), welcher der Einwirkung des Petroleumens widersteht, wird auf folgende Weise hergestellt: 7,5 Proz. Agnatron, 37 Proz. Wasser und 22,5 Proz. Kolophonium werden zusammen geschüttet, bis das Kolophonium gänzlich gelöst ist. Hierzu werden 33 Proz. Gips zugelegt und sorgfältig untereinander gerührt. Der Kitt verhärtet nach 30 bis 40 Minuten.

Wesentliche können lebensgefährlich werden, wenn solche im Halse während des Schluckens von Getränken und Früchten beigebracht werden. Folgendes Mittel bringt, sofort angewandt, rasche Erleichterung. Sobald man spürt, daß man im Munde oder Halse gestochen ist, nehme man einen Teelöffel voll Kochsalz mit etwas Wasser angefeuchtet und verschlucke dies langsam. Ge'schwellt und Schmerzen verschwinden hierbei in kürzester Zeit.

Regeln für Badelustige. 1. Lege den Weg zur Badeanstalt in mäßigem Tempo zurück. 2. Bei der Ankunft am Wasser beachte Strömung und Terrainverhältnisse. 3. Entleide dich langsam, gehe dann sofort ins Wasser. 4. Springe mit dem Kopfe voran ins Wasser oder tauche wenigstens schnell ganz unter. 5. Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal, wenn du nicht sehr kräftig bist. 6. Steige nach dem Baden schnell wieder an. Unterlaß das Baden: 1. bei heftigen Gemüthsbewegungen; 2. nach durchwachten Nächten; 3. bei Unwohlsein; 4. nach Mahlzeiten und besonders 5. nach dem Genuße geistiger Getränke.

Gauts- und Bimmergarten.

Behandlung der Erdbeerpflanzen nach der Ernte.

Wenn die Erdbeerernte beendet ist, muß an den Pflanzen sofort mit neuer Arbeit eingeleitet werden, einestheils, um die Pflanzen selbst für das nächste Jahr zu kräftigen, andernteils, um Jungpflanzen für Neuanpflanzungen zu gewinnen. Das erste ist, daß die sich gebildeten Ranken entfernt werden müssen. An diesen sitzen die Jungpflanzen. Sollen nun Neuanpflanzungen vorgenommen oder junge Pflanzen verkauft werden, so müssen diese von den Ranken abgetrennt werden. Man benötigt aber immer nur die erste oder allerhöchstens noch die zweite Pflanze jeder Ranke zur Vermehrung und werfe die übrigen mit fort, denn aus diesen letzteren entwickeln sich meist nur schwache Pflanzen, die naturgemäß auch keinen großen Fruchttertrag bringen können. Die jungen Pflanzen pikiert man vorteilhaft auf ein gut vorbereitetes Beet. Dadurch wird das Wurzelvermögen sehr gestärkt und die Pflanze kann sich, wenn sie im August auf ihren endgültigen Bestimmungsort gesetzt wird, dort besser entwickeln und wird dann schon im nächsten Jahr mit gutem Fruchttertrag die aufgewendete Mühe lohnen.

Sind die älteren Pflanzen aller Jungpflanzen und Ranken befreit, so wird mittels Sense und Sichel das alte lange Laub abgemäht. Es genügt, wenn die Stiele und jüngeren Blätter etwa handhoch über den Boden stehen bleiben. Dadurch wird die Pflanze zu weiterer Arbeit angeregt und gar bald steht sie mit jungen kräftigen Blättern wieder üppig begrünt da. Naturgemäß muß freilich damit Pflege und Nahrungszufuhr Hand in Hand gehen. Vor allem müssen die Pflanzen jetzt stark gejauht und die Beete gehackt oder leicht umgegraben werden. Bilden sich fernerhin Ranken, so müssen diese, damit die Pflanze nicht geschwächt wird, ebenfalls baldigst entfernt werden. Als letzte Arbeit des Jahres müssen die Beete im Oktober sorgfältig mit kurzem Stalldünger belegt werden. Dieser dient zunächst als Winterschutz und im Frühjahr als Nahrungszufuhr.

Für Neuanpflanzungen sei des ferneren noch darauf hingewiesen, daß die beste Zeit der August ist. Die zur Bepflanzung bestimmten Beete müssen frei und sonnig liegen. Ein feuchter, milder, sandiger Lehmboden, der sorgfältig bearbeitet und reichlich mit gut verrottetem Stalldünger versehen wurde, sagt den Erdbeeren am besten zu. Auf Beete von 1,20 m Breite kommen 3 Reihen, die Entfernung in den Reihen muß mindestens 30 cm sein. Für Großkulturen empfiehlt es sich, die Reihen 50—60 cm weit zu nehmen, damit sie mit der Hackmaschine bearbeitet werden können. Nach dem Setzen sind die Pflanzen sorgfältig anzugießen. Die Pflanzungen haben nach 4 bis 5 Jahren abgetragen und müssen dann erneuert werden. Abu.

Moos im Gartenrafen. Wie sehr schon der Landwirt unter der Moosbildung auf seinen Wiesen zu leiden hat, zeigt der Umstand, daß besondere Wieseneggen konstruiert und viel benutzt werden, die im wesentlichen bestimmt sind, die übermäßige Moosbildung zu unterdrücken. In noch weit höherem Maße als der Wiesen- ist der Gartenrafen gegen die Moosbildung empfindlich, da er sich ja meist aus feineren Grasarten zusammensetzt. Deshalb ist auch das sehr oft angewendete Mittel, das Moos mit scharfen eisernen Rechen herauszukratzen, nur eine sehr bedingte Hilfe, da allzumeist der Rasen ebenso darunter leidet, wie das Moos.

Als bestes Mittel gegen Moosbildung muß in erster Linie sehr gute Düngung des Rasens empfohlen werden, einfach aus dem Grunde, weil gutgenährter Rasen sich so gut behauptet, daß

dem Moos gar kein Platz zur Ausbreitung bleibt. Ferner ist ein Hauptkampfmittel gegen Moos, wie überhaupt gegen alle möglichen Kulturhindernisse, der Kalk. Man soll als Vorbeugung schon bei der Anlage der Rasenplätze reichlich Kalk oder Thomasmehl (letzteres infolge des Phosphorgehaltes empfehlenswerter, aber freilich auch wesentlich teurer) verwenden, sowie jedes Frühjahr (nach leichtem Abhärten der Rasenfläche mit Holzrechen) und jeden Herbst dieselben Mittel reichlich über die Flächen streuen, und zwar am besten bei trockenem Wetter und etwa 20 bis 25 kg pro Ar.

Des ferneren ist auch Kainit, bei trockenem Wetter trocken und fein verteilt ausgestreut, ein gutes Mittel gegen Moos. Es ist gleichzeitig eine vorzügliche Kalidüngung.

Als sofort und gut wirkendes Mittel sei Eisenvitriol empfohlen. Allerdings geht diesem der Vorteil der zuerst empfohlenen Mittel ab, daß es gleichzeitig ein wirksames Düngemittel ist. Nur in Ausnahmefällen mögen sich chemische Verbindungen entwickeln, die dem Graswuchs förderlich sind. Hinwiederum ist es aber auch keineswegs dem Gras, sondern nur dem Moos schädlich. Die Anwendung geschieht in der Weise, daß 3 kg des zerstoßenen schwefelsauren Eisensalzes in 10 Liter Wasser gelöst werden und die Lösung mittels Gießkanne oder Spritzen über die bemoosten Stellen verbreitet wird. Größere Flächen können auch der leichteren Anwendung wegen mit dem feingemahlten Salz bestreut werden, doch wie bei der Anwendung aller Düngesalze, nur bei feuchtem Wetter. 3 Zentner Eisenvitriol pro Morgen bilden etwa die Norm bei dieser Art der Betämpfung, die wohl fast stets befriedigen dürfte. Abu.

Behandlung der Beete bei sehr trockener Witterung. Manche Gärtner glauben, man dürfe bei sehr trockener Witterung die Gemüsepflanzenbeete nicht behandeln, indem sie dann zu stark austrocknen. Es ist aber gerade das Gegenteil der Fall. Der bei trockenem, heißem Wetter geloderte Boden bleibt in der Tiefe feuchter und kühler als der geschlossene, nicht geloderte, weil die Haarröhrenverbindungen, welche das Wasser aus den tieferen Schichten nach oben leiten und verdunsten lassen, unterbrochen sind, weil die zwischen den geloderten Bodenteilen befindliche eingeschlossene Luft als ein schlechter Wärmeleiter ein zu tiefes Eindringen der äußeren Wärme verhindert und der geloderte Boden weit mehr atmosphärische Feuchtigkeit, so z. B. Tau, aufzunehmen und zu Tropfen zu verdichten, imstande ist, als geschlossener. Schließlich gehen in dem geloderten Boden die Prozesse der Verwitterung und Zersetzung weit regelmäßiger und vollkommener vor sich als in einem geschlossenen.

Versehen von Gemüsepflanzen bei trockener Witterung. Dies läßt sich durch folgendes Verfahren ohne alle Gefahr beseitigen: Es werden zuerst die Pflanzlöcher gemacht, dann voll Wasser gegossen und mit trockener Erde ausgefüllt, in welche die Pflanzen eingesetzt werden; die Oberfläche des Bodens wird ebenfalls mit trockener Erde bedeckt. Auf diese Weise halten die Pflanzen mehrere Wochen lang aus, weil der trockene Boden aus der Umgebung genügende Feuchtigkeit für die Wurzeln anzieht, wodurch aber das schädliche Zusammenbacken des Bodens verhütet wird. Hält man das Angehen der versetzten Pflanzen doch für notwendig, so muß die begossene Stelle nachher immer mit trockener Erde bedeckt werden.

Ueber das Schneiden der Clematis. Um ein gutes Wachstum und hübsche Blumen zu erhalten, ist es ratsam, die Clematis zu beschneiden. Doch ist der Schnitt bei allen Klassen nicht gleich, und sind die zu den Admamm-, Viticella-, Campanula-, Lanuginosa-Klassen gehörenden Varietäten zurückzuschneiden, weil sie im jungen Holze blühen, während es sehr oft vorkommt, daß Ranken brechen, was aber auf das Wachstum keinen

Nachteil hat. Feuchte Luft, eine Wärme von 12 bis 15 Grad, öfteren Dungguß (Wasser mit aufgelöstem Kuhdünger) sind bei der Treiberei Voraussetzung. Abgetriebene Pflanzen bringe man in ein Haus oder in einen Kasten, bei 2—5 Grad Wärme.

Taubenmist, aufgelöst in Regen- oder Taupwasser, und mit dieser Lösung die Topfpflanzen begossen, ist ein sehr guter Dünger für dieselben. Man hüte sich aber vor dem „Zuviel“, denn dies schadet!

Rosen als Blütensträucher. Gemeinhin findet die Rose auf Beeten, Rabatten, oder als Strauch und Halbstamm im Garten Verwendung, aber sie dient wie die Ramblerforten zur Beseitigung von Veranden, Lauben und Eingängen, überall einen anziehenden und dekorativen Bestandteil des Gartens bildend. Als Blütenstrauch findet man dagegen nur die alte Zentifolie und die Moosrosen, während die Remontantrosen solche nur selten anzutreffen sind. Deshalb sind letztere für diese Zwecke aber nicht weniger geeignet. Sie blühen als ältere Sträucher — wenn man die starkwüchsigen Sorten berücksichtigt — unermüdlich bis zum Eintritt der Fröste, nur muß man ihnen einen sonnigen Standort geben. In der kleinen Gartenanlage sind sie von ungeschätzbarem Wert, gibt doch diesem erst eine ästhetisch blütenreiche Farbenpracht sein anheimelndes Gepräge. Die Rose könnte in der Tat manchen Blütenstrauch, dessen Blütenbauer nur kurze Zeit währt, ersetzen, um so mehr, als man es in der Hand hat, übermäßige Größenentwicklung zu verhindern, ohne den Strauch in seinem Wuchsscharakter zu behindern. Im größeren Garten ist die Remontantrose nicht minder wertvoll, sei es, daß man sie in Gehölzpflanzungen sprengt oder zu ganzen Rosengebüschen zusammenpflanzt. Besonders die letztere Verwendung verdient die Beachtung der Gartenfreunde. Sowohl Sträucher einer Sorte als auch im bunten Gemisch sind äußerst dekorativ und verdienen an bevorzugter Stelle, z. B. in der Nähe eines Ruheplatzes verwendet zu werden. Der schöne Duft wird den Gartenfreund oft veranlassen, ein solches Plätzchen aufzusuchen und nach Herzenslust kann man auch dort Rosenfräse für die Nasen holen, ohne befürchten zu müssen, damit dem Gartenbilde zu schädigen; Beete im Rasen erlauben dies nicht, da ist die Rosenblüte der Farbenwirkung wegen da und soll nur festgenommen werden, wenn sich ihre Blütezeit dem Ende zuneigt.

Entwickeln sich an Blumentöpfen weiße oder grüne Ausblühungen (Algen), dann liegt Gefahr vor, daß die Poren der Töpfe verstopft werden und die Luft keinen Zutritt mehr zur Erde findet. Dann empfiehlt es sich, mit heißem Wasser, Sand und scharfer Bürste die Töpfe zu säubern, bevor sie wieder zum Eintopfen verwendet werden.

Bei trockenem Wetter darf eine Zierrasensfläche nur dann geschnitten werden, wenn eine unmittelbare folgende gründliche Bewässerung helfen ist. Wir können uns aber auch dadurch helfen, daß wir auf solchen Rasenflächen, auf denen ein längerem Warten das Gras ungeschön lang wachsen dieses nach dem Mähen einfach bis zum nächsten Abend liegen lassen. Das Gras schattiert leicht und schützt die Wurzelstöcke vor dem Verbrennen. Man darf es nicht unnötig lange liegen lassen, da das Säubern infolge Nachwachsens des Grases immer schwieriger wird.

Einen zweiten Flor von den beliebtesten empfindlichen Pelargonien erhält man durch einen kräftigen Rückschnitt und Bepflanzung der abgeblühten Stöcke um die jetzige Zeit. Am vorzuziehenden wählte man ein geschlossenes Mistbeet oder helles Fenster im Zimmer, damit der Treib



Sonntagsblatt

Preisblatt
für den
Unterwiesenthaler Kreis

Verlag von
Georg Sauerborn
in
Montabau

Bauernregeln.

Wenn der September noch donnern kann,
Segen die Bäume viel Blüten an.

Septemberdonner prophezeit
Viel Schnee zur Weihnachtszeit.

Ein Herbst, der warm und klar,
Ist gut fürs kommende Jahr.

Herbstgewitter bringen Schnee,
Doch dem nächsten Jahr kein Weh.

Maria Geburt (8.)
Jagt alle Schwalben fort.

Bringt St. Georgen (9.) Regen,
Folgt ein Herbst mit wenig Segen.

Wenn Matthäus (21.) weint statt lacht,
Er Eßig aus dem Weine macht.

Sind Michael (29.) noch die Vögel da,
So ist der Winter noch nicht nah.

Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat September.

Von M. Dankler.

Wir stehen in der Erntezeit, und wenn wir das Fazit der bisherigen Erträge ziehen, so dürfen wir wohl im großen und ganzen zufrieden sein.

Die Saat des Wintergetreides wird am besten in diesem Monat ausgeführt, damit es recht stark in den Winter kommt. Alle Wintergetreidesaaten erhalten eine Volldüngung aus Stalldung oder künstliche Ersatzmittel. Peruguano gibt man gewöhnlich in der üblichen Form, da er ja den Winter über genügend Zeit hat, sich umzubilden. Das Kalk gibt man als hochprozentigen Kalk, dessen Nebenstoffe beim Getreide weiter fördernd wirken. Durch das Kalknitrat werden auch die tierischen Schädlinge klein gehalten. Der Roggen soll nicht zu tief untergebracht werden. Nach der Saat sollte man sofort die Wasserfurchen. Grün- und Futtergemenge werden gemäht und gefüttert. Ist der Herbst heiß, so suche man jeden Futterüberfluß zu trocknen, ist er zu groß, so muß eingesäuert werden.

Auf den Wiesen wird der zweite Graschnitt verheut. Auch hierbei sei man so vorsichtig wie möglich und bedenke, daß die Tage noch nicht so warm sind, wie im Sommer. Die Arbeit wird durch Trödengeflüster lann um die Hälfte abgekürzt werden. Je früher die Grummeternte vollendet ist, um so früher kann auch das Vieh auf die Wiesen getrieben werden. Grünfütter ist in diesem Monat ja in Hülle und Fülle vorhanden, und es ist so auszunutzen, daß er das Wintergetreide möglichst lange schonen kann.

Im Gemüsegarten sät man noch Winter Salat, wozu sich die härteren Sorten eignen. Man kann sie im Herbst noch an die Stelle pflanzen, oder auch bis zum nächsten Jahr auf dem Saatfelde stehen lassen, um die Witterung. Überhaupt muß der Landwirt jede Anweisung auf seine Gegend und nicht gleich auf jeden „un- heute Spruch“ hereinfallen. Schreiben bereits Leute über Landwirtschaft im Gartenbau, die selbst nur aus Büchern wissen, wie es da zugehen soll.“ Für den

Frühlingsbedarf sät man Spinat und Feldsalat. In manchen Gegenden setzt man jetzt auch noch Winter- und Rosenkohl aus; es mag dies durch die Verhältnisse begründet sein; wer ihn anfangs August auspflanzen kann, hat jedenfalls bessere Erträge zu erwarten. Ich selbst pflanze bereits im Juni zwischen und längs der dicken Bohnen und erziele so Rieseneremplare. Neu angelegte Spargelfelder werden behackt, ältere Gewürzpflanzen vertieft. Bohnensamen, Zwiebeln und Knoblauch werden geerntet.

Die Ernte des feinen Obstes beginnt. Wo nur möglich, pflücke man jede Frucht mit der Hand ab und bewahre sie vor Druck und Stoß. Winterobst pflücke man niemals zu früh, denn sonst trocknet es zu stark ein und wird runzelig. Obstkerne werden ausgesät und die Baumlöcher für die Herbstpflanzung gegraben. Die Baumscheiben werden gelockert und von Unkraut rein gehalten. Beim Pflanzen der Obstbäume Sorge man für Kalk. In Gegenden, wo Fusilladium, Blutlaus usw. stark auftreten, pflanze man als Apfel einmal den rheinischen Winterrambour an, er ist sehr widerstandsfähig.

Im Pferdestalle nicht viel Neues. Da die Pferde noch stark arbeiten, muß noch immer kräftig gefüttert werden. Man gebe Hafer, einen Zusatz Möhren und gutes Heu. Wer seinen Tieren in der freien Zeit und Sonntags Weidegang gewähren kann, unterlasse es nicht, es ist für die Gesundheit der Tiere von großem Wert. Der Kleinbauer, der Pferde für den Verkauf zieht, schließe sich an eine Genossenschaft an. Es bietet diese viele Vorteile und die genossenschaftlich eingetragenen Tiere sind überall bevorzugt und erzielen höhere Verkaufspreise. Überhaupt muß jeder darauf bedacht sein, jeden Vorteil auszunutzen. Die Pferdezuucht der Kleinbauern ist für unser Nationalvermögen von sehr großer Wichtigkeit.

Das Rindvieh ist noch auf der Herbstweide und eine gute Herbstweide bietet sowohl in Hinsicht auf die Ernährung, als auch die Gesundheit der Tiere viele Vorteile. Der Nachwuchs der Wiesen, Klee- und Rotklee-Weiden bietet einen wertvollen Futterzuwachs, der sich durch das Steigen der Milchträge bemerkbar macht. Das Weidefutter wird viel besser verdaut

und ausgenutzt als das gemähte Futter. Ist die Weide nicht genügend, so muß nach dem Eintreiben noch eine Stallfütterung folgen. Bei feuchtnassem Wetter gebe man vor dem Austreiben ein halbes Futter, Heu, damit, besonders beim Klee, nicht so leicht Blähungen eintreten. Tragende Kühe sind ruhig zu behandeln, denn manches Verfallene wird durch rohe Behandlung herbeigeführt. Auch überschwemmtes, muffiges Heu, Unreinigkeit beim Bereiten von Brühfutter und Tränken ist gefährlich. Im übrigen gilt von der Zucht dasselbe, was von den Pferden gesagt wurde.

Im Schweinestalle geht die Herbstfütterung vor sich. Man achte auf die Nachgeburt und entferne sie sofort. Eine Sau, der andere Ferkel untergeschoben werden sollen, darf höchstens acht Tage abgefertelt haben, weil sie sonst nicht gerne mehr annimmt. Geht ein Wurf Ferkel ein, so bringe man die Sau in einen anderen Stall, reinige gründlich, dann spritze man den infizierten Stall mit fünf- bis sechsprozentigem Karbol aus, schließe ihn ein paar Tage und lüfte gründlich. Dann kann der Stall ohne Gefahr wieder benutzt werden.

Die Ziegenzucht muß durch Einführung guter Böde mehr und mehr gehoben werden. In manchen Gegenden ist durch Einführung der Saanenziege das Material im Werte verdoppelt und vervierfacht worden und auch die Rentabilität hebt sich. Selbst eine arme Familie, die eine gute Ziege hat, ist meist gut genährt.

Die Schafe beweiden Stoppel- und Rübenfelder, soweit sie noch nicht umgebrochen sind. Schafe, die zweimal im Jahre geschoren werden, müssen diese Prozedur Anfangs September über sich ergehen lassen. Die Masthammel werden verkauft. Die Stallungen sind für den Winteraufenthalt herzurichten.

Die Hühner mausern und müssen daher vor Kälte und Feuchtigkeit geschützt werden. Kahle Hautstellen müssen untersucht werden, ob nicht Hühnerläuse oder Milben sich einnisten. Wenn ja, dann auch hier Ausreinigung der Ställe und Stangen mit Karbol. Gutes Futter ist jetzt besonders nötig. Bei gutem Wetter ist Auslauf und fleißige Bewegung eine gute Unterstützung der Mauser. Bei mehr und mehr eintretender Kühle muß reichlicher zu Abend gefüt-

tert werden. Schlecht genährte Hühner legen nicht und leiden unter der Kälte. Hühner, die über vier Jahre alt sind, werden gemästet und geschlachtet.

Die Kaninchenzucht leidet vielfach unter falscher Fütterung. Gar viele glauben, jeder Abfall sei für die Kaninchen gut genug. Bei rationeller Kaninchenzucht muß mit Kraftfutter gearbeitet werden. Milch, Hafer und Gerstenschrot bilden Fleisch und Fett. Kleie, mit heißem Wasser angebrüht und mit gekochten Kartoffeln gemischt, ist billig und gut. Trockenes Brot, gelbe Möhren, Runkeln und Topinambur sind gleichfalls zu empfehlen, dazu Klee- oder gutes Wiesenheu.

Die Bienen sind vielfach noch auf der Heide, die nach der verregneten Sommertracht für manche Züchter noch die letzte Hoffnung bildet. Nach der Heimkehr wird noch einmal geschleudert und dann die Stöcke für die Einwinterung vorbereitet. Gewöhnlich wird der Heidehonig geschleudert und dann durch Zucker ersetzt. Jeder Stock erhält 12 bis 15 Pfund gelösten Zuckers, wobei 2 Pfund Zucker in einem Liter Wasser gelöst werden. Jeder Stock erhält dann am Abend eine $\frac{1}{2}$ bis 1 Literflasche dieser Lösung, die er am Morgen vollständig aufgenommen hat. Am Tage ist jede Fütterung gefährlich, da sie leicht zu Raub verführt.

Düngung.

Die Güllegrube muß fest schließen, fehlt dieses, so geht's wie bei einer Pfanne, worin man kochen will, obwohl sie Löcher hat. Die Güllegrube muß nicht bloß unten an den Seiten fest schließen, sie muß auch so zugedeckt werden können, daß das Ausströmen der Bestandteile der Gülle nicht möglich ist. Zur Gülle gehört der Urin der Tiere, die Flüssigkeiten, die vom Reinigen des Stalles und der Gerätschaften im Stalle, wo möglich, in die Güllegrube geleitet werden; endlich werden auch Kuhfladen hinzugemischt. Kommt das sogenannte Flüssige mit den festeren Teilen in die Güllegrube, so entsteht recht bald eine große Wärme, und die Fäulnis hat damit schon begonnen. Mit dem Beginn der Fäulnis steigt auch das Zerfetzen in die Höhe, welches etwas scharf und stark riecht und Ammoniak genannt wird. Ist das Gülleloch nicht gut zugedeckt, so strömt das in der Gülle Zerfetzte in die Luft und die Gülle wird so immer ärmer und schwächer; ist aber das Gülleloch gut verschlossen, dann dringt wohl auch das Zerfetzte in die Höhe, der Dunst hängt sich jedoch an der Decke an und fällt in Tropfen wieder in die Gülle zurück und geht somit nicht verloren. Aus diesem geht klar hervor, welchen Nachteil der Landwirt hat, der sein Gülleloch nicht in der Ordnung hält, das heißt, der es nicht gut geschlossen hat.

Pferdezucht.

Etwas vom Verkauf der Pferde. Niemals preise man seine Ware auf eine Art und Weise an, daß sich ehrenhafte Personen abgestoßen fühlen. — Es ist weniger bedenklich, ein wirklich brauchbares und gutes Pferd verhältnismäßig sehr teuer zu verkaufen, als ein wertloses unbrauchbares Tier unter den erdenklichsten Vorspiegelungen irgendeinem Käufer billig aufzuhängen. — Man richte seine zum Verkauf bestimmten Tiere so her, daß sie hübsch aussehen. Zu diesem Zwecke werden die Tiere gepuht, Mähne, Kötenbehang und Schweif werden gesäubert und gekämmt. Rauhaarige Tiere werden zweckdienlich gekoren; dadurch gewinnen sie erheblich an besserem Aussehen. Die Hufe werden frisch beschlagen, ausgeschliffen und mit Baseline — nicht etwa mit Teer oder Wagenschmiere — einge-

schmiert. Das Vorführen muß durch den Knecht gut eingeleitet werden. Zu diesem Zwecke verwendet man gut anstellende Personen. Ein schlecht vorgeführtes Pferd macht niemals einen guten, vorteilhaften Eindruck. Gute Vorführung ist eine Kunst und von wesentlicher Bedeutung für die Beurteilung beim Verkauf. Niemals mußere man die Tiere auf einem Plage, der tiefer liegt als derjenige, auf dem der Beobachter steht. In solchem Falle werden die Tiere nicht vorteilhaft erscheinen. Nur sehr vertrauten Personen gebe man ein Pferd auf Probe, da das Risiko stets ein erhebliches ist. Wird ein Tier zurückgegeben und ist die Rückgabe bekannt geworden, dann verliert das Pferd immer an Wert und Ansehen. Niemals lasse man sich auf zu weitgehende allgemeine Haftungen ein, zum Beispiel das Pferd muß für dieses oder jenes Geschäft passen, es muß ein guter Fresser sein usw. Da man nach § 469 des Bürgerlichen Gesetzbuches für solcherlei Versprechungen auch gleichzeitig die Haftung übernimmt. Daher hüte man sich sehr wohl, für etwas Garantie zu übernehmen, was man nicht halten kann. Damit sichert man sich keinen Käufer für zukünftige Zeiten, wer einmal betrogen wurde, wird dem Verkäufer niemals von Nutzen sein, das halte man sich wohl vor Augen.

Schweinezucht.

Zeichen der Gesundheit beim Schwein. Verhalten sich die Schweine wie in nachstehenden Zeilen angedeutet ist, dann ist der Gesundheitszustand der Tiere ein guter. Gesunde Schweine fressen das ihnen vorgelegte Futter unbekümmert um die Qualität. Sind die Tiere wäherisch, suchen sie zunächst das bessere Futter nach vorherigem Durchschnüffeln aus, dann sind sie entweder krank oder doch mindestens recht schlechte Fresser, die sich stets schlecht mästen. Gesunde Tiere nähern sich sofort dem Futtertrog, sobald derselbe gefüllt wird. Der Dünger soll nicht zu fest sein, harter, trockener Dünger ist stets ein Zeichen dafür, daß Darmstörungen vorhanden sind, wie sie bei Tieren öfters vorkommen, die zu wenig Bewegung haben. Husten ist stets ein Zeichen dafür, daß krankhafte Zustände im Rachen, Kehlkopf oder in der Lunge vorhanden sind. Bei Ferkeln ist der Husten stets ein sehr übles Zeichen. Heiße Ohren lassen Fieberzustände erkennen. Vertriehen sich die Tiere in die Streu, so ist darin ebenfalls Fieber oder sonstiges Unbehagen zu erkennen. Bei sehr vielen Rassen ist das Ringeln des Schwanzes ein sicheres Zeichen völliger Gesundheit. Ein doppelt geringelter Schwanz bekundet meist besonderes Wohlbefinden. Bekommt dahingegen den Tieren das Futter schlecht, stellen sich in der Verdauung Störungen ein, dann erschlaffen die Schwanzmuskeln sehr schnell, und der Schwanz hängt nun schlaff hinunter. Das Ringeln desselben beginnt erst mit beginnendem Wohlbefinden.

Ziegenzucht.

Ziegen nach längerem Transport. Nach einem längeren Transport bedarf es bei der Fütterung der Ziegen besonderer Aufmerksamkeit. In den meisten Fällen haben die Tiere nach längeren Reisen, selbst wenn ihnen das erforderliche Quantum Futter mitgegeben wurde, Hunger und besonders großen Durst. Gibt man den Tieren nun gleich soviel Getränk, wie sie nehmen wollen, so begeht man einen großen Fehler, und besonders bei Lämmern bedarf es hierin der Vorsicht, denn es stellen sich dadurch leicht größere Verdauungsstörungen ein, die sogar den Tod der Tiere zur Folge haben können. Zuerst reiche man den Ziegen ein lauwarmes Getränk

aus Wasser, Kleie oder Schrot. Die Ziegen erhalten dagegen nur etwas süße Milch. In beiden Fällen verabfolge man dem höchstens das halbe Quantum von dem, was die Tiere sonst zu sich nehmen. Während man gebe man etwa $\frac{1}{4}$ Liter, während man den ausgewachsenen Ziegen 2 bis 3 Liter vorsetzen kann. Ist dann eine Stunde verflossen, so kann man den Tieren nochmals zu trinken vorsetzen, und nachdem dann ein halber Tag verflossen ist, können die Ziegen sich satt trinken, ohne daß dann noch eine Gefahr besteht. Als Futter verabreicht man den Tieren am besten weiches Heu und etwas Kleie oder Schrot. Wenn jedoch nur Rüben und Grünfutter vorhanden sind, so gebe man dieses sehr vorsichtig und stets nur in kleineren Mengen. Vom zweiten Tage ab kann man dann wieder zur gewöhnlichen Fütterung übergehen. Den Lämmern gebe man jedoch auch dann noch nicht zu viel Flüssigkeit, sondern mehr Schrot. Die Lämmer müssen zur besseren Entwicklung täglich $\frac{1}{4}$ Pfund gequetschten Hafer erhalten.

Geflügelzucht.

Grünfutter für Geflügel. Im Sommer herrscht in den meisten Hausgärten Überfluß an frischen Gemüsen, und manches wandert auf den Komposthaufen, was sonst noch gute Dienste leisten könnte. Dazu gehören Salate, Mangold, Kohlrabi sowie Blattgemüse aller Art. Sie werden vom Geflügel sehr gerne genommen und üben auf seine Gesundheit einen sehr günstigen Einfluß aus. Auch wird die Vegetation durch frisches Grünfutter sehr angeregt. Selbstverständlich muß man die Sache nicht übertreiben; das Geflügel muß auch Körner und Fleischnahrung haben. Letztere gibt man am besten durch Fleischsaftfutter, als leichtes Futter am Abend gibt man am besten ein gemischtes Körnerfutter.

Verstopfung der Hühner. Im Sommer, wenn die Hühner viel Körner fressen und dabei wenig oder gar keine Gelegenheit zum Saufen haben, leiden sie nicht selten an Verstopfung. Zur Beseitigung derselben muß ihnen reichlich gegeben werden, wie Gemüseabfälle und Rüben. Auch das Eingeben von Leinöl und Rizinusöl ist geboten. In sehr hartnäckigen Fällen ist ein wenig Kalomel mit etwas Zucker oder Butter einzugeben.

Bienenzucht.

Ausreichendes Winterfutter ist für die Bienen, wie für den Züchter von großer Bedeutung. Man erspart sich dadurch viele Sorgen im Winter und ist im Frühjahr des nächsten Jahres in der Lage, die Bienen überleben zu lassen. Das Auffüttern soll im August beendet sein, denn ein späteres Auseinanderreißen des Baues ist stets von großem Nachteil.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Das Gipseln der Weinstöcke ist eine unter unseren klimatischen Verhältnissen durchaus notwendige Arbeit, um so notwendiger, je starktriebiger Weinberge, resp. je kleiner, wüchsigere Sorten man besitzt. Wir bezwecken mit dem Gipseln der Reben, den Sonnen Zutritt zu dem Boden und den Trauben zu erleichtern, sowie die Blätter in ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Durch ein rechtzeitiges Gipseln wird also die Verrottung des Holzes und der Trauben in geringem Maße außer Acht gelassen. Die Trauben in getriebenen Weinbergen bei nasser Herbstwitterung nicht so leicht faulen, als in ungegipfelten. Der richtige Zeitpunkt für die Gipselung des Gipsels ist derjenige, wenn die Triebe sich ungefähr bis zur Mitte gebräunt haben, was durchschnittlich gegen Mitte August der Fall sein wird.

Für die Hausfrau.

Das ist die beste Kritik in der Welt,
Wenn neben das, was ihm mißfällt,
Einer was eig'nes, bess'res stellt.

Aus Mirja Schaffy.

12

Ich sitze mit Engeln im blauen Himmelszelt,
Ich sitze mit Rosen auf duftigem Blumenfeld,
Ich sitze mit der ewigen Sonne Licht
Ich sitze gleich' ich Zuleika, mein Mädchen, nicht!

Der Engel Busen ist liebeleer,
Der Rosen drohen die Dornen her,
Die Sonne verhüllt des Nachts ihr Licht:
Alle gleichen Zuleika nicht!

Ich finde, so weit das Weltall reicht,
Keine Blide, was meiner Zuleika gleicht —
Ich bin, dornlos, voll ewigem Liebeschein,
Denn sie mit sich selbst nur verglichen sein!

Friedrich Bodenstedt.

Küche und Keller.

Bereitung von Ruchbranntwein. Zur Bereitung des Ruchbranntweins verwendet man grüne, noch nicht gereifte Nüsse, so daß man sie leicht mit einer Nadel durchstechen kann, mithin dürfen sie noch keine Schale angelegt haben. Man läßt dieselben so lange an einem lustigen Ort liegen, bis die Schalen eine schwärzliche Farbe angenommen haben, zerkleinert sie dann in Stücke und gibt noch folgende Ingredienzien auf 10 Kilogr. Nüsse (zerkleinerte) hinzu: 20 Gr. Nelken, 20 Gr. Zimmetrinde, 50 Gr. Orangenschalen, 50 Gr. Zitronenschalen, 50 Gr. Koriander, 30 Gr. Kalmuswurzeln, 5 Gr. Anissamen, 2 Gr. Vanille, 0,5 Liter echten Kognat, 0,5 Liter echten Rum, 30 Gr. Lindenblüten, 10 Gr. Kamillen, 20 Gr. Kardamomen, 50 Liter Weingeist, 50 Liter Wasser. Nach 24 Tagen kann der Ruchbranntwein in ein anderes Faß abgezogen werden oder auf dem Ansat bis zum gänzlichen Verbrauch bleiben.

Bohnensalat. Frische, junge Bohnen oder Prinzbohnen eignen sich am besten dazu. Sie werden von den Fasern befreit und in Stücke geschnitten, in Salzwasser abgekocht und wie jeder andere Salat, wenn die Bohnen erkalten sind, angemacht. Man kann auch etwas Pimpinelle oder feingewiegte Petersilie hinzutun und saure Sahne.

Gefüllter Wirsing. Ebenso wie man gefülltes Weißkraut bereitet, kann man auch Wirsingkohl zu diesem schmackhaften Gericht benutzen. Die Blätter werden von den stärksten Rippen befreit, in Salzwasser abgekocht und mit einer Fleischfülle, wie man sie zu Buletten macht, lagenweise in eine verschließbare Form getan, in der beides 1 bis 1½ Stunden kochen muß. Man reicht eine Sardellensauce dazu, oder auch nur den kräftigen Saft, der sich in der Form ansammelt.

Blumenkohl (Karviol). Der Blumenkohl wird gepuht, von seinen grünen Blättern, auch wenn er von diesen durchwachsen ist, befreit, am Stengel etwas abgeschnitten, in kaltes Wasser gelegt und gewaschen, dann in kochendes, gesalzenes Wasser gelegt und weich gekocht, vorsichtig herausgenommen, damit die Blume ganz bleibt und in einer Schüssel warm gestellt. Unterdessen werden 2 Löffel Mehl mit frischem Wasser glatt angerührt, 2 Eidotter, ein Stück frische Butter, ein wenig Salz, das nötige Blumenkohlwasser oder Fleischbrühe hinzugegeben, auf das Feuer gestellt und bis zum Didwerden ununterbrochen gerührt; — nur nicht kochen lassen — dann gibt man nach Belieben etwas Zitronensaft oder ein wenig Muskatnuz daran. Die Sauce, die recht fein gerührt sein muß, wird über den Blumenkohl gegossen. — Kalbsbraten oder zahmes Geflügel wird dazu gegeben.

Frische weiße Bohnen, wie sie aus halbreifen Schoten gesammelt werden, kocht man mit etwas Salzwasser und Butter weich, würzt mit Muskat und Petersilie und serviert Bratwurst dazu.

Sauerkohl. Eine sehr zu empfehlende Art, dies gesunde Gemüse zu bereiten, besteht darin, daß man den Kohl gründlich wäscht, mit Apfelwein aufsetzt, salzt, etwas süßt und zuletzt mit wenig Schmalz annimmt.

Haushaltung.

Sommerkleider waschen. Wenn es waschbare Stoffe sind, ist ihr Reinigen einfach und probat, aber helle wollene, auch halbwollene Blusen und Röcke sind oft schwierig

zu reinigen, manchmal nur durch die chemische Waschanstalt wieder tadellos herzustellen. Diese hellen Stoffe kann man leicht und sicher auf folgende Weise sauber erhalten (eine so behandelte Bluse wurde schon seit zwei Jahren getragen ohne andere Reinigung): Man taucht in einer Drogenhandlung pulverisierten Gips, füllt ihn in einen leinenen Beutel und legt die zu reinigenden Sachen möglichst glatt auf ein Plättchen. Mit dem mit Gips gefüllten Beutel reibt man den Stoff strichweise stark ab und schüttelt ihn dann gut aus, damit der Gipsstaub entfernt wird. Wenn man schwerere helle Stoffe (wie die unteren Kanten heller Regenmäntel z. B.) auf diese Weise reinigt, muß man außerdem die Sachen gut nachbürsten, wozu man eine vorher sorgsam gereinigte Kleiderbürste nimmt. Diese Bürste taucht man zum Reinigen vorher in erhitztes Kartoffelmehl und streicht sie auf weißem Papier aus, bis dieses keine Spur von Schmutz mehr nach dem Abstreichen zeigt.

Untersuchung von Mehl im Hause. Größere Vorräte von Gries und Mehl werden, wenn an feuchten Orten aufbewahrt, leicht durch Ungeziefer verunreinigt. Die einfachste Art, solches zu untersuchen, ist natürlich ein gutes Vergrößerungsglas. Hat man ein solches nicht zur Hand, so kommt man auf folgende Art zum Ziele: Am Abend formt man durch einen feinen Trichter von der zu untersuchenden Mehlsorte spitze Häufchen; diese bleiben bis zum Morgen stehen. Ist die Spitze der Häufchen unverletzt, so ist das Mehl rein, ist sie aber abgeflacht, oder haben sich gar Straßen gebildet, so ist es von Ungeziefer durchsetzt und nur als Viehfutter zu verwenden. Um die Güte verschiedener Mehlsorten zu bestimmen, wiegt man je 5 bis 10 Gramm ab, mischt diese mit genau der gleichen Menge Wasser (am besten mit einem Fingerhut zu messen), und läßt die Teige einige Zeit stehen, damit alles Wasser aufgesaugt wird. Da, wo der festeste Teig entstanden, ist die beste Sorte, da, wo der dünnflüssigste, die schlechteste Sorte Mehl.

Gemeinnütziges.

Schuhsohlen werden wasserdicht, wenn man sie wiederholt mit einer Mischung bestreicht, die aus 8 Teilen Leinöl, 4 Teilen gelbem Wachs, 4 Teilen Terpentinöl und 8 Teilen Schweineschmalz besteht. Die Mischung wird so heiß wie möglich auf die Sohlen gebracht.

Grasfleden in Weitzug werden, wenn sie mit Seife ausgewaschen sind, stets eine schmutzig aussehende Stelle hinterlassen. Es muß dann nochmals ganz kochendes Wasser darauf gegossen werden. Auch kann man die Fleden gelinde schwefeln und dann nochmals regelrecht durchwaschen und spülen.

Gesundheitspflege.

Die Weintraubenkur ist Bleichsüchtigen, Schwachen und Genesenden zur Kräftigung zu empfehlen. Natürlich müssen die Trauben in Verbindung mit eiweißhaltigen Nahrungsmitteln, wie Fleisch, Eier u. s. f. genossen werden. Auch bei Hämorrhoidalen und Verdauungsbeschwerden hat sich die Traubenkur bewährt. Man ist im Anfang täglich 1 Pfund und steigt allmählich bis zu 5 Pfund. Die Hälfte des Tagesquantums nimmt man nüchtern zu sich, der andere Teil wird im Laufe des Tages in 2 bis 3 Teilen genommen. Die Schalen und Kerne dürfen nicht mit verschluckt werden; die Kur soll vier Wochen dauern.

Frauenpflichten bei Krankheitsfällen.

Sie sind sehr mannigfaltig und müssen aller Treue ausgeübt werden, wenn das Wohl des ganzen Hauses gedeihen soll. Das Hauptgeheimnis für eine gute Hausfrau ist die Fähigkeit, die bei Gelegenheiten hervorgehenden Aufgaben zu lösen. Eine Hausfrau, die bei Gelegenheiten nicht den Kopf verliert, sondern gefaßt und einsichtsvoll die bestimmten Anordnungen trifft, ist ein Segen fürs Haus. Sie weiß, was ihr verlangt wird und bezieht sich, ihre Pflichten als Hausfrau und Mutter zu erfüllen. Treibt ein plötzlicher Krankheitsfall alles Erforderliche nach bestem Wissen und Gewissen, bis der herbeigerufene Arzt eintrifft. Aus innerem Drange, auch oft aus der Notwendigkeit hervorgehend, hat sich diese Frau vielleicht schon in den Gebieten der Krankenpflege betätigt und auf diese Weise vieles gelernt, was jetzt von großem Nutzen ist. Dem Kranken und im Delirium Liegenden kann sie durch Anwendung von Eis- und anderen Mitteln auf den Kopf Erleichterung, Brustschmerzen beseitigt sie ganz oder doch teilweise durch Auflegen von Senfpflaster auf die schmerzende Stelle. Ein zum großen Teil in seiner Umgebung von Krämpfen geplagtes Kind erhält ein heißes Bad, wozu ein vom bösen Croupenfall geheiltes Brechmittel bekommt und bald Erleichterung verspürt. Selbst bei ganz schweren Erkrankungen weiß sie noch Rat. Sie haben sie über manches aufgeklärt, und zum Besten ihrer Mitmenschen angetrieben. Bei kleinen Brandwunden benutzt sie die Stelle schnell mit Eiweiß, um den Zutritt der Luft zu verhüten, sie legt ein Provenceral getränktes, sehr reines Leinwandstück auf, sie schabt weiße, gute Leinwand hiermit die befallene Stelle. Von allen schweren Dingen den Zutritt ab. Ein richtiges oder gebrochenes Glied hält sie in einer guten Lage, bis anderweitige Hilfe kommt. Kurz, ihr ganzes Tun zeugt von gutem Willen, den Kranken beruhigenden Worten, und damit ist sehr viel ge-

Jäger, merk: Stets sind ein Färchen,
Krauser Sinn und krause Färchen,
Wer das Haar trägt aber glatt,
Meist den Sch in im Nacken hat,

Wald und Feld.

Blaue oder braune Augen,
Einem Jäger niemals taugen.
Wenn er selbst hindurch nicht sieht:
— Denn das ist ein Unterschied!

Wie ein Jagdherr beinahe in den Besitz eines Bodkes gekommen wäre.

In der Vordersteifel liegt ein sehr schönes Waldrevier, das von einem Herrn aus dem rheinischen Industriegebiet angepachtet ist. Das Revier hat einen sehr guten Rehrstand und Sauen sind so häufig da, daß im letzten Sommer so an die tausend Mark Wildschaden bezahlt werden mußten. Als Jagdhüter steht diesem Revier vor der Feld-, Wald- und Wiesenwarter Hannes, ein älterer Junggeselle. Hannes hat manche Eigenschaften. Vor allem ist er ein vorzüglicher Blattejäger und mit seiner weitberühmten und weitgeschallenden Lode holt er die Bode kilometerweit aus den Nachbarjagden her, oder — auch nicht. Dann ist er ein vorzüglicher Saujäger, was bei dem starken Schwarzwildbestand ja auch kein Wunder ist. Doch passieren ihm bei der Saujagd mancherlei komische Sachen. Manchmal kommt es vor, daß er statt des Drillinges den Regenschirm mit auf die Jagd genommen hat und ihm dann eine Rote Sauen rein durch Glückszufall nicht in die Flinte, sondern in den Schirm läuft. Hat er aber in einem solchen Falle glücklicherweise seinen Drilling mit, dann passiert es, daß er vergessen hat, Patronen mitzunehmen, oder falls er sie wirklich mitgenommen hat, das Gewehr zu laden. Sind aber alle diese Klippen glücklich umschifft, hat er statt des Schirmes den Drilling mit ins Revier genommen, hat er Patronen eingesteckt und den Drilling auch glücklich geladen, und kommen ihm bei seinem Revierbegang auch wirklich Sauen gut angeläufen, dann hat er aber die Sauen noch lange nicht geschossen. Nicht, daß er ein so schlechter Schütze wäre, o nein, das geht. Aber Hannes ist nicht nur ehrgeizig, sondern auch geizig. Für jedes zur Strede gebrachte Wildschwein wird Hannes nämlich eine kommunale Schußprämie von 15 Mark ausbezahlt. Nun spekuliert Hannes denn immer auf Doubletten. Er möchte gerne zwei Sauen zur Strede und auch die zweifache Prämie haben, wozu dann ein Teil immer bei Lujen in Brantwein umgesetzt wird. Dabei ereignet es sich nun, daß Hannes eine Doublette in die Luft schießt.

Um nun wieder oder endlich auf den Herrn der Jagd, der für Hannes ein kleiner Herrgott ist, zu kommen, so war der Herr im letzten Sommer verhindert, auf die Bodjagd zu kommen. Er forderte daher seinen Wildhüter Hannes auf, von Zeit zu Zeit einen Bod zu schießen und ihm zu schicken. Bei diesem Bestreben passierten nun unserem Hannes alle die Zufälligkeiten, die sich auch bei seinen Saujagden ereignet hatten, bis zur Luftdoublette. Endlich aber glückte es ihm doch, an einem Juli-Nachmittag einen guten Bod zur Strede zu bringen, und freudig wird die Tatsache an den Herrn in der Stadt gemeldet und die Absendung des

Bodes für den anderen Morgen früh angekündigt. Doch Hannes hatte die Rechnung ohne dem Müllemathes seinen Hund gemacht. Dieser Müllemathes war eine Schabaustroth, hatte aber einen merkwürdig intelligenten Hund, der nicht nur im Verein mit seinem Herrn, sondern auch allein jagdlich verbotene Wege ging. Eine Spezialität von ihm, d. h. dem Hunde, war das nächtliche Dachshegen, und er hat seinem Herrn schon manchen Dachs zu Stande gebracht, so daß dieser, d. h. der Herr, ihn, d. h. den Dachs, totschlagen konnte. Dieser Dackshund des Müllemathes, der aber nicht so klein und trummeläufig war, wie die gewöhnlichen Dackshunde, sondern die Größe eines schwachen Hühnerhundes hatte, greift jetzt verhängnisvoll in unsere Geschichte ein. Hannes hatte den Bod die Nacht über in einen an der Schattenseite liegenden lustigen Lattenverschlag aufgehängt. Daß die Dorfstör, und namentlich dem Müllemathes sein feinnasiger Dackshund, bald Wind von dieser Tatsache bekamen, war sonnen-, oder in unserem Falle vielmehr mond- und sternklar. Den vereinten Bemühungen der dörflichen Hundeschar, worunter auch ein anderer Jagdhund, genannt „Trömmelchen“ war, gelang es denn auch bald, Breche in die Lattenwand zu legen und —. Doch jetzt zog die Nacht ihren Schleier über die nun folgende Moritat. Genug, als Hannes am anderen Morgen in aller Herrgottsfrühe den Bod verpacken wollte, um ihn mit der ersten Schnellpost seinem Herrn zuzusenden, fand er keinen Bod mehr. Bei näherem Zusehen entdeckte er nur noch den Kopf, einige Hegen von der Dede und einige Knochen. Das übrige hatten die Hunde „rattetahl“ aufgefressen. Einigen dieser Tiere war ja eine gute Mahlzeit mal zu gönnen, so namentlich dem Dackshund vom Müllemathes, der von diesem nicht gerade überfüttert wird, sondern auf Räuhereien im Dorfe und Jagdreviere zu seiner Lebensführung angewiesen ist. Hannes schwor natürlich verschiedenen Hunden Rache. Aber es ging ihm bei den Hunden wie bei den Sauen und dem Bode. Also! So wäre der Jagdherr beinahe mal, in den Besitz eines Rehbodes aus seinen teuren Jagdgründen gekommen. Und es ist tatsächlich bei diesem „beinahe“ geblieben.

Humor.

Die gelehrten Häher. Eine junge Dame besaß einen Häher, der es verstand, verschiedene Worte nachzuahmen. Unter anderem hatte er die Worte: „Herr Referendar“ festgehalten, welche ihm die junge Dame, die einen Referendar verehrte, zu verschiedenen Malen vorgesagt hatte. Eines Tages, als der Häher sich außerhalb des Käfigs befand, hatte man aus Versehen das Fenster nicht

geschlossen und — der Häher hatte das Wort gesucht. Nach geraumer Zeit aber rief sämtliche Häher im Walde: „Herr Referendar!“ Falls der Häher zurückkehren sollte, muß ihm ein anderes Wort gelehrt werden, denn der Herr Referendar ist inzwischen Professor geworden.

Gelegentlich eines Bundeschießens fanden mehrere Teilnehmer an der Fische und stärkten sich durch einen kräftigen Schoppen. „Jawohl, Verehrtester,“ sagte ein einziger, „ich habe in meinem Leben einen noch größeren Bären zur Strede gebracht, und noch meinem Nidsänger dazu. Aber Sie haben wohl mit Meister Pez bis jetzt noch nichts etwas zu tun gehabt?“ — „Doch! Denn bei uns in Amerika sind doch mehr Bären anzutreffen als hier, ausgenommen natürlich im Berliner Wappenschild. Ich habe eines Tages geangelt, und da brach aus dem Holze plötzlich ein Bär hervor, und ich direkt auf mich zu, und schlug mir die Angelrute aus der Hand, so daß ich keine Waffe zur Abwehr hatte. Kurz entschlossen ergrieff ich den Bären am Hals und hielt ihn so lange unter Wasser, bis er im Eise einfror.“ — Berliner (nach Luft schnappend) „Das hätte ich auch getan, aber bei uns schlägt leider das Wetter nicht so schnell um wie bei Ihnen drüben jenseits des großen Teiches.“

Ein venetianischer Gesandter besuchte einst zu Madrid den Herzog von Palmar. Königs Philipp IV. Großalkoniermeister. Er sah da einen trefflichen Falken, der ihm sehr gefiel und den er ohne Unterlaß bewunderte. Der Großalkoniermeister war daher so artig, ihm ein Geschenk damit zu machen. Als er aber bei einem Gegenbesuche bald darnach erstatteten, selten auch nach dem Befinden des edlen, antwortete ihm dieser zu seiner großen Bestürzung: „Er hat recht gut geschmeckt, — aber, wahr, — das Falkenfleisch ist doch beinahe etwas zu hart.“

Die vier Jahreszeiten. Bei einer Treibjagd in Oesterreich sind u. a. als Jagdgäste erschienen die Herren Major Sommer, Amtsrichter Winter, Rat Sommer, Inspektor Herbst. Sämtliche vier saßen am Feuer und frühstücken, wobei auch dem ungarischen Koten gut zugehört wird. Einer von den übrigen sagte sich die vier: „Schaun's nur, wie gut sie vertrauen.“ — „Ja, Jahreszeiten da miteinander vertrauen.“ — „Major, gar der Winter schenkt's Feuer mit.“ — „Major, sagt ein anderer, „wenn der Herr Winter erst auftaucht, nachher wird's Frühling, dann folgen die anderen nach.“ — „Ein Dritter aber sagt: „Schaun's nur den Fortinspeller seine Nasen, die hat sich verärbt, wie a rot's Laubblatt im Herbst!“

